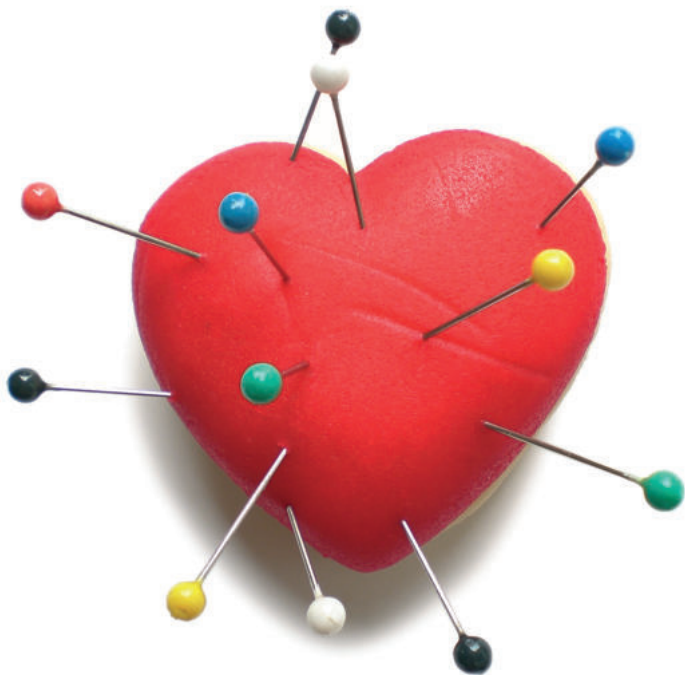


Prinz, Held und Füchsin

Opera buffa in 2 Akten

von Akos Banlaky und Kristine Tornquist





Prinz, Held und Füchsin

Musik. **Akos Banlaky.** Text. **Kristine Tornquist.**

Regie. **Stephan Bruckmeier.**

Musikalische Leitung. **Rossen Gergov.**

Bild. **Andrea Költringer.**

Füchsin. **Nina Maria Plangg.**

Königin. **Ingrid Habermann.**

Fräulein. **Ulla Pilz.**

Moritz. **Romana Beutel.**

Prinz. **Alexander Mayr.**

Held. **Dieter Kschwendt-Michel.**

König. **Rupert Bergmann.**

Lakai. **Johann Leutgeb.**

Violine 1. **Nandor Szederkenyi.** Violine 2. **Kanako Gergov.**

Violine 3. **Julia Szederkenyi.** Viola 1. **Agnes Führlinger.**

Viola 2. **Nora Szederkenyi.** Violoncello. **Merike Hilmar.**

Kontrabaß. **Franz König.** Flöte. **Claudia Schiske.**

Klarinette. **Thomas Schön.** Trompete. **Matthias Maderthaner.**

Harfe. **Katrin Szederkenyi.** Akkordeon. **Sascha Shevchenko.**

Klavier/Cembalo. **Benjamin McQuade.**

Schlagwerk. **Helmut Maurberger.** **Svetlosar Dimitrov.**

Korrepetition. **Benjamin McQuade.**

Regieassistentz. **Doris Schumacher.**

Maske. **Brigitte Wigelbeyer.**

Licht. **Martin Knaupp.** Technik. **Gary Maurer.**

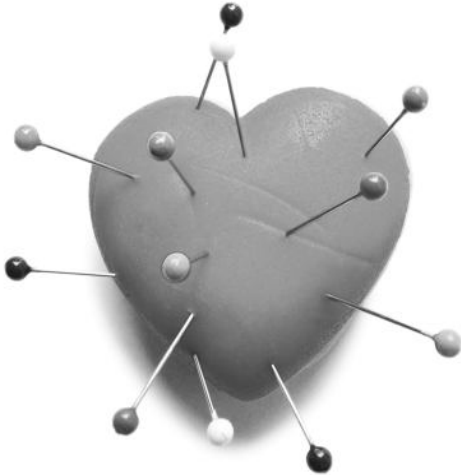
Bühnenbau. **Slacan Krklec.** **Wolfgang Mittelberger.**

Hospitantzen. **Jasmin Zemani.** **Hanna Malhas.** Schneiderei. **Amrei Platter.**

Produktion. **Maria Haneder-Kulterer.** Jury **Everhartz.**

Jugendstiltheater & sireneOperntheater

www.sirene.at



Held:

*Prinz, ich soll Ihnen von der Prinzessin ausrichten:
die Liebe ist ein veraltetes Vergnügen der Tiere. Und.
Die Pflanze ist das fortschrittlichere Lebewesen.*

Prinz:

*Dann sag ihr, dass ich von allen Pflanzen
den Wald am meisten liebe.*

Füchsin:

*Nein. Sag ihm, der Wald ist ein gefräßiges Dunkel,
in dem eine Pflanze unter der andern verkümmert.*

1.Akt

In einer Märchenmonarchie irgendwo in Europa. Der König hat sich auf seinem Thron gegen alle Fragen und Probleme verschanz und lässt sich von seinem Lakai bedienen. Die Königin schickt ihr Stubenfräulein um heißen Kaffee und beobachtet gelangweilt, wie er kalt wird. Und miteinander haben die beiden ohnehin längst nichts mehr zu tun. Sie erwarten nun, dass ihr Sohn es ebenso macht. Doch da macht die auserwählte Prinzessin ihnen einen Strich durch die Rechnung. Die Füchsin, wie sie genannt wird, will nicht, wie es üblich ist, die Abenteuer ihres Prinzen abwarten, heiraten und Königin werden, sondern sie will selbst ihr Leben in die Hand nehmen und Abenteuer erleben - sie trampelt auf einem Motorrad durch Amerika. Gegen ihren Willen folgt ihr der Prinz mit einem Miet-Helden durch den Wilden Westen. Im entscheidenden Moment schickt der Prinz aber seinen Helden vor und verpatzt damit alles - die Füchsin und der Helden kommen sich näher als dem Prinz lieb sein kann. Doch der Held verlässt die Füchsin, sobald das Honorar, das er vom Prinz erhalten hat, abgearbeitet ist. Die königliche Hochzeit platzt. Die Füchsin zieht mit ihrem Nachwuchs enttäuscht in den Hohen Norden, der Prinz in den Fernen Osten, der Held in die Weite Ferne und lassen König und Königin ratlos in ihrer desaströsen Monarchie in der Mitte zurück.

***Pause** nach 1:35*

2.Akt

Viele Jahre - die im Märchen jedoch bekanntlich ganz schnell gehen können - später. Der Sohn der Füchsin, Moritz, der allein mit der Mutter im Hohen Norden aufgewachsen ist, hat Sehnsucht nach Familie und vor allem nach einem Vater. Um ihn zu suchen, reist er zu seinen Grosseltern in die Mitte Europas. Mit seiner Ankunft wacht das schlafende Königreich auf. Moritz erfährt, dass er nicht einen, sondern zwei Väter hat, und bittet beide telefonisch zu sich. Mit dem König rivalisiert er um die besten Abenteuer und verrät der Königin ehrlich aber undiplomatisch eine Bemerkung des Königs, worauf sie sich zum Rosenkrieg rüstet. Als erster trifft der Held ein, stürzt mit Hilfe des Lakaien den alten König vom Thron und mutiert dort schnell zum Pantoffelhelden. Auch die Füchsin reist ihrem Sohn nach und verliebt sich endlich in den zuletzt eintreffenden Prinzen, der im Fernen Osten zu einem Charakter gereift ist. Dass die Muttermale am Rücken der Königin verblasst sind, ruft eine Staatskrise hervor, die erst gelöst wird, als der König weinen lernt und der Held gestürzt wird. Der Thron bleibt leer, denn König, Lakai und Fräulein finden am Diwan der Königin zum Bridgespiel zusammen. Prinz und Füchsin planen die Reise ihrer Liebe, während ihr Sohn Moritz nun endlich Zeit hat, sich um die Verbesserung der Welt zu kümmern.

Vorstellungsende etwa 22.30

Wenn auf der Bühne die Welt nicht mehr verändert werden kann, wo dann?



Stephan Bruckmeier

In der globalen Versuchsanordnung „Prinz, Held und Füchsin“ prallen drei Theaterelemente aufeinander, das symbolistische des alten Königspaares, das komödiantisch ritualisierte des Dienerpaares sowie das psychologische des Liebespaares und mit ihnen auch drei Vorgänge: während das Königspaar als Ruhepol von sich aus keine Entwicklung durchmachen will, erleben wir beim Liebespaar einen ganzen Lebensbogen, der beim ersten Befummeln im Kinderzimmer beginnt und, nachdem die beiden durch viele Schallmauern des Reifeprozesses gerast sind, als konkrete und bewusste Verbindung zweier aufgeklärter Persönlichkeiten, in die man durchaus Hoffnung setzen kann, endet. Als drittes Beziehungsduo erleben wir die beiden Durchschnittsmenschen Fräulein und Lakai in der ganzen Banalität des gewöhnlichen Daseins. Zwischen Maulen, Dienen und Alltagsverrichtungen wird triebhafte Lust ausgelebt, unreflektiert und ohne Bedürfnis nach Prozessen.

Der Erstarrtheit der herrschenden Symbolwelt wird das ebenso unveränderliche Volk entgegengestellt, beide, Königspaar und Menschenpaar bedingen sich, können ohneeinander nicht bestehen und pflanzen sich aus sich heraus wie aneinander gekettete Parallelwelten unbeirrt und unbeirrbar fort.

Ob Lakai und König die Positionen wechseln oder nicht lässt die Grundstruktur unbeeindruckt, der Staatsstreich verändert nur die Vornamen, nicht die Positionen und die Form. In so einer, vor allem auf Erhalt des Systems ausgerichteten Welt fehlen die Erfahrungen, die Veränderung benötigt und so erstarren auch die Aufbruchsversuche der beiden Königskinder immer wieder. In der Hoffnung, durch äußere Hilfe weiterzukommen, bedienen sich die beiden einer durch Bezahlung universell verwendbaren neutralen Größe, dem Helden, der die Verantwortung gegen gutes Geld übernimmt und zuletzt sogar zum Zeuger der Nachkommenschaft wird. Selbst die Liebe wird also in fremde, neutrale Hände gegeben, dem Mythos überlassen, der Scheinwelt.

Die hoch energetische und unbeholfene Entwicklungsgeschichte von Prinz, Held und Füchsin ist als theatralischer Vorgang im wahrsten Sinne des Wortes in die gesetzmäßige Gleichförmigkeit der Tradition hinein geschnitten. Der unveränderbare Kosmos, bestehend aus Königspaar als nur formal zusammengehöriges Zentrum einer zeitlosen Uhr, umkreist vom ewigen Ritual aus Essen, Sockenwaschen, Kaffeekochen, Sockentrocknen, Streiten, Wäschewechseln, Versöhnen, Kartenmischen, Tassespülen, Geschlechtsverkehr, Schlafen und Aufwachen der beiden dienenden Zeiger und der allgegenwärtig kaufbaren Vision der unbegrenzten Möglichkeiten des Helden wird zerfurcht, zerkratzt und auseinandergerissen durch die beiden Suchenden.

Wo soviel Geschichte, Äußerlichkeit und Sachzwang Einfluss auf das Leben nehmen, kann es keine Sieger geben und so erstarrt die ganze große Welt, eingedampft auf das theatralische Brettspiel Kleinfamilie in einer wohlklingenden und vor sentimentaler Sehnsucht tiefenden Traurigkeit.

In diese selbstgefällige, uns Weltbeobachtern bekannte Politik der narzisstischen Bewegungslosigkeit platzt das Kind, vom Prinzen ersehnt, vom Helden gezeugt und von der Füchsin geboren, mit seiner ganzen kindlichen Radikalität, frei von „so ist es eben“ – Rücksichten und „das muss man leider akzeptieren“ – Erfahrungen und irritiert die Ordnung erneut, diesmal aber nachhaltig. Denn seine destruktive Kraft nährt sich nicht aus dem Bedürfnis nach Opposition, aus dem Wunsch, das Alte auszumerzen, sondern im Gegenteil, indem er sich aus der Struktur der Welt herausschält.

Im Gegensatz zu all den anderen, die sich entweder als Erhalter oder als Gegner ständig in Beziehung setzen, wagt der junge Revolutionär den eigenen Gedanken und schmettert den völlig aus der Bahn Geworfenen ihre eigene Zukunftslosigkeit solange gegen den Schädel, bis sie erwachen und die Augen öffnen.

Im Gegensatz zur Wirklichkeit aber, wo die Revolution rasch wieder vom System der Konform verschlungen wird, gewinnt in diesem Märchen der Mut zur wirklichen Veränderung und die handelnden Personen können sich, nachdem der Held auf den sinnlos gewordenen Thron verbannt wird, da begegnen, wo unsere Welt noch lange nicht zu sein scheint: jenseits aller Ideologien, ganz bei sich und ihrer persönlichen Veranlassung und Verantwortung.

Prinz, Held und Füchsin

für Lila

1. Akt von gestern bis heute

(das Libretto wurde für die Uraufführung gekürzt)

1 Prinz, König

Kaum sieht man im Dunkeln den Prinzen, der auf den Stufen zu seines Vaters Thron sitzt.

Prinz: Ich musste sie aus 17 Hosen schälen, 15 Westen aufknöpfen, 13 seidene Strumpfbänder lösen, Bustiers und Korsette öffnen, ich zog ihr 3 Schlüpfer von den Hüften und dann lag sie noch unter den langen roten Haaren versteckt, bereit, sich gegen meine Liebe zu verteidigen.

König: Das ist nichts Neues, mein Junge. So sind sie. Und wären sie nicht so, wären sie keine Prinzessinnen.

Prinz: Dann lag ich 10 Tage am Fussende ihrer Matratze und sang ihr die Parade auf und ab. Nach meiner Hand trat sie, aber meine Stimme hörte sie gern.

König: So haben sich die Musikstunden gelohnt.

Prinz: Noch einmal 10 Tage hielt ich ihr die Hand, sie erzählte mir ihr kurzes Leben und ich durfte ihr die Haare streicheln...

König: Was, wenn Prinzessinnen keine Haare hätten.

Prinz: Dann umarmte sie mich heftig. Doch ich war so müde, dass ich in ihren Armen einschlief.

König: Gute Strategie, mein Junge. Man muss ihnen Zeit lassen.

Prinz: Nach 5 Tagen spürte ich ihre Ungeduld. Sie versuchte mich zu wecken. Ich liess mich wecken...

König: Ich weiss. Du brauchst mir nichts zu erzählen, mein Sohn. Das ist immer gleich.

es wird Licht

König: Doch warum bist du ohne sie zurückgekommen? Wir haben die Hochzeit angesetzt.

Prinz: Vater!

König: Sämtliche Tanten sind angereist, ein Bär eingefangen, der Zirkus ist aufgebaut. 50 Jungfern haben weisse Kleider genäht, der Dom und die Kinderzimmer sind gebaut und die Oldtimer stehen poliert in den Garagen.

Prinz: Vater. Sie sprach von den Prüfungen, die noch zu bestehen sind.

König: Ach, mein Junge. Fast hab ichs mir gedacht. Um deine Mutter zu erobern, musste ich 10 Abenteuer bestehen. Ich besiegte den Drachen von China.

Ich ritt das Feuerpferd von Amerika.
Ich lenkte einen Ferrari durch ganz Italien.
Ich besiegte die Faschisten.
Ich besiegte auch die Kommunisten.
Ich setzte in Monaco alles auf Null ohne zu verlieren.
Ich kämpfte...



- Prinz: Vater! Die Prüfungen haben sich geändert.
König: Sicher, jede Zeit hat ihre Prüfungen. Aber alles ist machbar.
Prinz: Nein. Es ist viel schwerer. Sie will die Prüfungen selbst bestehen.
König: Ach Junge.
Prinz: Ach Vater.
Ich muss warten, hat sie gesagt, bis sie fertig ist.
König: Vergiss es. Du wirst sie vernarbt und einäugig zurückbekommen.
Such dir eine andere, die auf dich wartet. So wie es immer war.
Du bist zum Regieren gemacht, Junge.
Prinz: Ich will keine andere.
König: Du willst keine andere. Hast dein Herz verloren? Ja.
Prinz: Ja. Ich werde sie begleiten. Ich miete einen Helden und beschütze sie.
Denn ich will sie unverletzt und zweiäugig und das ruckzuck.
Wir werden bald zurück sein.
König: Das gefällt mir nicht, mein Junge. Gar nicht.
Die Pantoffel!

2 Königin, Fräulein, Lakai

im Salon der Königin, in dem die Zeit fast stillsteht...

- Königin: Bub, Dame, König. Langeweile.
Die Langeweile ist braun wie der kalte Kaffee, den du mir immer bringst.
Fräulein: Ich hab ihn heiss gebracht. Wenn Ihr ihn stehen lasst, dafür kann ich nichts.
Königin: Die Langeweile ist braun wie der kalte Kaffee,
in dem meine Zukunft ertrunken ist,
braun wie die Kommode mit den Souvenirs.
Die Langeweile ist grau wie das graue Kleid,
das mit den Jahren an mir festgewachsen ist,
weil keiner dran dachte, es mir auszuziehen.
Die Langeweile ist weiss, kahl und weiss
wie das leere Quadrat Himmel im Fenster
und die umsonst aufgesparten Negliges.
Die Langeweile ist rot wie der lauwarme Diwan,
in dem ich mich gefürchtet und getröstet hab,
bevor mir überhaupt je etwas passierte.
Die Langeweile ist blau wie die Pferde am Bild,
die von früh bis spät darauf galoppieren
und nicht aus dem goldenen Rahmen finden.
Die Langeweile ist grün wie die wuchernde Zeit, so grün....



Fräulein: So bunt ist die Langeweile?
 Königin: Du hast recht. Das ist ungewöhnlich. Das kann nicht sein.
 In meinem Salon schlafen sogar die Naturgesetze ein.
 Die Zeit vergeht hier so langsam,
 dass ich vergessen habe, wie lange der Prinz schon ausgezogen ist.
 Fräulein: Noch nicht so lang, die Sorgen haben noch Zeit.
 Trinkt lieber Euren Kaffee, solange er noch heiss ist.
 Königin: Hier bleibt er ewig heiss.
 Ich mache mir aber Sorgen. Abenteuer bestehen Prinzen seit eh und je,
 aber mit Veränderungen haben sie wenig Erfahrung.
der Lakai erscheint, winkt das Fräulein zu sich
 Lakai: Hör zu. Erste Nachrichten. Die Füchsin will den Prinz mitsamt seinem
 Helden nicht. Hat gefaucht wie eine Katze.
 Königin: Manchmal wünschte ich, der Kaffee würde schneller kühl.
 Lakai: Für jeden Schritt, den er ihr folgt, macht sie zehn weitere ohne ihn,
 hat sie gesagt.
 Fräulein: Hat sie gesagt?
 Königin: Wenn er schon kühl wäre,
 könnte ich wenigstens einen frischen, heissen holen lassen.
 Lakai: Geh mir aus den Augen!
 Fräulein: Was? (*sie glaubt sich gemeint*)
 Lakai: Hat sie gesagt.
 Fräulein: Die Königin wird sich kränken. Das gibt Arbeit.
 Königin: Kreuz.

3 Prinz, Füchsin, Held

*in der Steppe von Colorado. Die Füchsin sitzt alleine. Ein wenig abseits sieht man die
 Gesichter der beiden Männer im Feuerschein*

Prinz: Ich gehe nicht.
 Ich bleibe so nah, dass du mich gerade nicht beissen kannst.
 Und wenn du mich brauchst, bin ich da.
 Füchsin: Du!? Meinst wohl diesen Hund, den du an der Leine führst.
 Solche Wächter brauch ich nicht.
 Prinz: Ich lasse sie reden, wie sie will. Wenn sie mich beschimpft, ist es gut.
 Der Zorn macht sie kräftig und vertreibt ihr die Angst.
 Nicht wahr, du hältst mich für einen Dummkopf.
 Held: Dazu sage ich nichts. Mein Job, nichts zu sagen.
 Prinz: Wenn ich dich aber frage, musst du mir antworten.
 Ich weiss, das ganze Land steht still mit dem Blick auf mich und wartet.
 Aber ich werde umso geduldiger warten, je länger das Warten dauert.
 Ich bin mit einem Mal der Herr meiner Zeit, wie ich es nie war.
 Hast du so viel Zeit wie ich?
 Held: Ich habe so viel Zeit, wie Sie sich leisten können.
 Genauso viel Geduld, wie Sie bezahlen.

Prinz: Viel Geduld. (*er bezahlt*)
Held: Viel Geduld.
Prinz: Sie ist mir teuer.
Held: Sie ist auch mir so teuer. Aber lassen Sie mich jetzt schlafen.
Prinz: Schlaf nur. Ich bleibe wach.

4 Königin, Fräulein, Lakai

im Salon der Königin. Die Königin rührt heftig im Kaffee

Königin: Du hast etwas gehört!

Fräulein: Nur ein Gerücht.

Königin: Eines nur? Dann ist es wahr.
Erzähl.

Fräulein: Ihr habt eure Karten noch nicht zuende gelegt.

Königin: Die habe ich schon tausendmal gelegt
und immer haben sie gleich ausgesehen.
Erzähl mir. Also.

Fräulein: Man nennt ihn den Hasen, der hinter der Füchsin her ist.

Königin: Mutig.

Fräulein: Sie hat ihn auf ihrem rosa Motorrad bis in den Wilden Westen gejagt,
Wär der Held nicht so ein guter Fahrer,
hätte sie die beiden längst abgehängt.

Königin: Endlich passieren Dinge, die noch nie passiert sind.
Darauf habe ich lange gewartet. Nimm diesen kalten Kaffee fort
und bring mir frischen, heissen, für mich hat sich die Zeit beschleunigt.

das Fräulein geht mit dem Tablett zur Tür, wo der Lakai schon wartet

Fräulein: Schon der dritte Kaffee heute, den sie kalt werden lässt.
Immer wieder steckt sie den kleinen Finger hinein
und probiert, ob sie mich schon traktieren kann.
Die Königin erwacht aus ihrer Langeweile, das gibt Arbeit.

Lakai: Erzähl ihr nichts, dann schläft sie wieder ein.

Königin: Die Geduld hat er von mir.
Den Kampf um den längeren Atem wird er gewinnen.
Trotzdem mach ich mir Sorgen.

Fräulein: Madame, Ihr solltet eine Patience legen.
Das hat Euch immer beruhigt.
(*zum Lakai*) Gibt es denn Neues?

Lakai: Der Fuchs hat scheinets den Hasen gezähmt, der den Fuchs zähmen wollte.

Königin: Aus ists mit der Ruhe.
Die Frage ist, ob sie ihn genug liebt.
Das macht mir Sorgen.

Fräulein: Und ich frage mich, welche Rolle der Hund bei dieser Jagd spielt!

Lakai: Beisst er die Füchsin? Oder reitet er sie?

Königin: Wüsst ich doch mehr!

Lakai: Wer weiss.

5 Füchsin, Held, Prinz

in der Wüste von Nevada

- Füchsin: Sag ihm, dass er einer Illusion vergangener Tage nachhängt.
Sag ihm, die alte Geschichte von Erde und Rippe stimmt nicht mehr.
Sag ihm, dass die einzige Erzählung, der ich lausche, die seltsame Pflanze in meinem Kopf ist, die sich in immer feineren Zweigen kräuselt.
Sag ihm also, dass ich Pflanzenforscherin bin und mich für die Tiere nicht länger interessiere.
- Held: Prinz, ich soll Ihnen von der Prinzessin ausrichten:
die Liebe ist ein veraltetes Vergnügen der Tiere.
Und. Die Pflanze ist das fortschrittlichere Lebewesen.
- Prinz: Dann sag ihr, dass ich von allen Pflanzen den Wald am meisten liebe.
- Füchsin: Nein. Sag ihm, der Wald ist ein gefräßiges Dunkel,
in dem eine Pflanze unter der andern verkümmert.
Sag ihm, ich brauche Licht. Sehr viel Licht. Sag ihm das.
- Prinz: Ich will dir keinen Schatten machen, nur neben dir wachsen.
Wurzeln an Wurzel im selben Wind.
- Füchsin: Sei ruhig, mit dir rede ich nicht. Ich rede mit deinem Wachhund.
- Held: Ich bin kein Hund. Ich bin ein Held.
- Füchsin: Fragwürdiger Beruf. Stellvertreter anderer Leute Träume. Hast du jemals eigene Wünsche? Hast du jemals eigene Gefühle?
- Held: Natürlich. Hunger, Lust, Müdigkeit, Angst...
- Füchsin: Du kennst Angst? Bist du vielleicht trotz deiner Muskeln ein Mensch?
Antworte.
- Held: Ich habe keinen Grund, Ihnen zu antworten.

Die Füchsin wirft ihm Geld ins Gesicht

- Füchsin: Doch. Antworte.
- Held: Ich bin ein Held.
- Füchsin: Ich würde mich schämen, nur einen Beruf zu haben, statt jemand zu sein.
- Held: Nur Prinzessinnen und andere Kapitalisten haben die Musse, sich zu schämen. Wer solche Ideale mit sich schleppt, hat für Heldentaten keine Hand mehr frei.
- Prinz: Sprich nicht so mit ihr, ich verbiete dir das.
- Füchsin: *(zum Prinz)* Sprich du nicht so mit ihm. Ich verbiete dir das.
Dass du mich verfolgst, obwohl ich dir das verboten habe, ist lästig genug.

6 König, Lakai

die Stimmung des Königs ist düster

- König: Erst die Pantoffel. Und dann zünd mir eine Zigarre an.
Der Lakai zündet eine Zigarre an, nimmt dann selbstvergessen selbst einige Züge, bis der König es bemerkt.
- König: He! Gib her, du Lump.
Ein Lakai ist ein Lakai und ein König ein König!
Ich muss auch etwas Besonderes sein, sonst wär ich ja nicht ich.

- König: Ein König ist ein König, sonst wär er nicht ein König.
Oder hast du da Einwände?
- Lakai: Aber nein, Majestät. Nicht im geringsten!
- König: Dann bist du klüger als mein Sohn.
- Lakai: Logisch.
- König: Was?
- Lakai: Aber, Majestät. Wie könnte ich klüger sein als der Hase... der Prinz?
- König: Eben, du Lump. Oder denkst du etwa, das soll so sein?
Dass er es anders macht, als ich ihm geraten habe.
- Lakai: Aber nein, Majestät.
- König: Aber ja.
Natürlich macht es jeder Sohn anders als sein Vater, das lernt man schon im Wickelkurs, aber auf die Art des Anders kommt es an.
Dass er es so anders anders macht, als ich erwartet hätte.
Hätte ich das denn voraussehen können?
- Lakai: Aber nein, Majestät. Unbegreiflich.
- König: Du hast recht. Das ist unbegreiflich.
Das Verhältnis von Vätern und Söhnen ist mit gutem Grund wohlgeordnet.
Zuerst der Vater und dann der Sohn, der dem Vater folgt,
dann der Sohn vom Sohn, der dem Sohn folgt
dann der Sohn vom Sohn vom Sohn, der dem Sohn vom Sohn....
- Lakai: Majestät.
- König: ...und so weiter.
Alleine kommt dem Leben keiner bei,
doch arbeitet einer dem nächsten in die Hände, kommt der Sinn ganz von selbst und man braucht sich nicht weiter um ihn zu kümmern.
Regieren ist schliesslich schwer genug.
- Lakai: Schwer genug, sich die Pantoffel anziehen zu lassen...
- König: Was.
- Lakai: Nichts, Majestät. Mir verschlägt nur die Sprache.
- König: Ja, mir auch.
Denn dass mein Sohn jetzt so aus der Reihe tanzt,
macht die ganze Reihe der Väter und Söhne verdächtig.
Irgendwo war der Wurm drin.
- Lakai: Der ganze Stall ist wurmig. Ausräuchern, sag ich!
- König: Was.

7 Prinz, Held

nachts bei einer Tankstelle in Arizona. Die Füchsin hatte einen Unfall und ist verletzt

- Held: Und wenn sie mich wegschickt, komme ich wieder zurück.
- Prinz: Nein. Bleib, egal was sie sagt. Sie ist verletzt. Vielleicht sehr.
Du hast den Erste-Hilfe-Kurs?
- Held: Natürlich.
- Prinz: Und falls sie Kummer hat?

Held: Psychologisch ausgebildet.
 Prinz: Vielleicht hat sie den Sinn unterwegs verloren und braucht philosophische Hilfe. Kannst du das auch?

Held: Ja. Aber zur Strategie fehlt noch die Finanzierung. Philosophie ist teuer.
Der Prinz steckt ihm Geld zu.

Prinz: Sag ihr nichts von mir.
 Lass sie glauben, du wärst von alleine gekommen,
 dann wird sie sich weniger wehren.

Held: Lügen sind noch nicht unbegriffen, das kostet extra. Lügen sind noch teurer.
Der Prinz wirft ihm Geld hin, es klirrt.

Prinz: Sehr billig bist du. Aber jetzt geh.
 Ich will nicht, dass sie länger leidet.
 Und komm erst zurück, wenn sie gesund ist

Held: Gut.
 Prinz: Nein.
 Komm und erzähle mir alles. Wenn sie schläft.

*Der Held verschwindet im Dunkeln...
 ...und betritt das kleine Motelzimmer. Stumm und lädiert liegt die Füchsin auf dem Bett.
 Er wartet.*

Füchsin: Lockt dich mein Blut oder das Geld?
 Held: Ich helfe Ihnen wie allen Verletzten.
 Füchsin: So ein Pech, das wird ja ein Verlustgeschäft.
 Aber du hattest noch Glück. Ich hätte tot sein können.
 Die Todesgefahr vertreibt den Tod, dachte ich. Aber so real war der Tod
 nicht, an den ich dachte. Und dass man den Tod so schäbig überlebt,
 macht ihn mir suspekt.

Held: Unkalkulierbare Gefahr ist unprofessionell.
 Füchsin: Kalkulierte Gefahr ist etwas für solche wie dich,
 die aus anderer Leute Angst Profit schlagen.

Held: Ist Ihnen etwas passiert?
 Füchsin: Genug Blut.
 Held: Platzwunden bluten stark, sind aber ungefährlich. Nichts gebrochen?
 Füchsin: Geprellt da und da.
 Held: Keine Übelkeit? Oder Flimmern vor den Augen?
 Füchsin: Enttäuschung.
 Held: Enttäuschung ist nicht so schlimm.
 Unter Helden gilt: Enttäuschung ist Muskelaufbauprogramm.
 Und mit Tränen reinigt man die Laune am besten.

Füchsin: Ich bin aber kein Held. Mein Vater, auch ein König übrigens...
 Held: Selbstverständlich. Das ist erblich.
 Füchsin: ...erzählte meinem Bruder von den Heldentaten seines Helden.
 Mir empfahl er einen Purzelbaum.

Held: Verstehe, Elektra-Komplex.
 Füchsin: Lass mich in Ruhe mit solchen Begriffen. Ich verstand nicht, warum,
 aber ich machte 1000 Purzelbäume. Fühl einmal.

sie spannt die Muskeln, sinkt erschöpft ins Bett

Held: Ich werde Ihnen die Wunden verbinden, dann müssen Sie schlafen.

Füchsin: Ja. Ich bin müde und traurig.

sie schliesst die Augen, schläft ein.

Prinz: Schön war Colorado. Auch Arizona ist schön.

Ich bin froh, dass sie mich hergeführt hat.

Der Sand ist nachts so schwarz wie der Himmel,

die Strassen sind grundlos lang.

Und auf diesen grundlosen Strassen

fährt sie schnurgerade vor mir her.

Es ist sehr beruhigend, ein bewegliches Ziel zu haben.

Eine Zukunft auf Rädern kommt nie an.

Liebstes Füchlein. Du hattest recht.

Mein Königreich, das tonnenschwer in Europa ankert

und sich nicht von der Stelle bewegen lässt, ist nur noch eine Erinnerung.

Ganz Europa ist nichts als eine Erinnerung.

Aber auch Colorado ist nicht die Zukunft,

das steht schon am Horizont geschrieben.

Das steht schon am Horizont.

8 König, Lakai, Königin Fräulein

im Thronsaal. Der König grübelt. Auch die Königin grübelt.

König: Sag. Ist sie schön?

Lakai: Majestät, meint Ihr die neue Köchin?

König: Die Prinzessin, du Dümpel.

Lakai: Der Prinz findet sie schön, Majestät.

Kröten finden an Kröten Gefallen.

König: Was. Du redest schon wieder so seltsam.

Meinst du, sie würde mir gefallen?

Ich wüsste schon gerne, ob sich der ganze Ärger auch lohnt.

Lakai: Aber sicher, Majestät. Sie erinnert an die Königin, sagte ich.

König: Ach so.

Stille

König: Der Übergang von der Prinzessin zur Königin geht unbemerkt vor sich.

Es muss mit den Patiencekarten zu tun haben.

Prinzessinnen haben noch kein Interesse an Patiencekarten.

Aber eines Tages findet sich eine einzelne Karte in ihrer Hand. Harmlos.

Ganz harmlos, man achtet gar nicht drauf. Als Prinz hat man anderes

zu tun. Irgendwann jedoch legen sie die Karte auf den Tisch.

Plötzlich sind es viele Karten und plötzlich sind Prinzessinnen

Königinnen geworden. Da gibt es kein Zurück.

Aber man gewöhnt sich daran. Schliesslich werden auch

aus Prinzen Könige - und Königinnen passen ebenso gut zu Königen

wie Prinzessinnen zu Prinzen und alles hat seine Ordnung.



- Lakai: Die Kuh passt zum Esel und der Esel zur Kuh.
Beide fressen das Grün von der Weide und scheissen braun.
- König: Was?
- Lakai: Ich dachte nach, Majestät.
- König: Du bist mein Lakai. Wozu denkst du nach?
- Lakai: Um rechtzeitig vom sinkenden Schiff zu springen
und auf den neuen Zug auf.
- König: Was? Ich verstehe kein Wort.
- Königin: Verflixt, die Pikdame am falschen Platz. Wie die Füchsin.
Mein armer Sohn. Mein armer Sohn. Auf Leidenschaft darf man
nicht vertrauen. Oder sieht man mir etwa Leidenschaft an?
- Fräulein: Nein, nein, Madame. Keine Spur.
- Königin: Das will ich meinen. Und doch habe ich selbstverständlich
den König irgendwann mit meinem langen Zopf gefesselt.
Der Zopf ist so dünn geworden. Vor Jahren habe ich ihn
abschneiden lassen. Mit einem Schnitt und dann hab ich geweint.
Zum letzten Mal geweint.
- Fräulein: Madame, Ihr solltet eine neue Patience legen.
Das hat Euch immer beruhigt.
- König: Es gibt also eine neue Köchin.
- Lakai: Aber ja, Majestät, eine schwarze.
- Fräulein: Was gehen dich die Köchinnen an. Du geiler Gockel.
- König: Und kocht sie gut?
- Lakai: Aber ja, Majestät. Lecker.
- Fräulein: Lecker? Du gestopfter Fasan!
- Lakai: Du sagst mir Fasan, du blöde Gans? Das merk ich mir.
- Fräulein: Ich hab dich schon ganz vergessen.
- Königin: Was zappelst du so? Gib mir wenigstens deinen üblichen guten Rat,
wenn du sonst schon nichts zu sagen hast.
- Fräulein: Madame, trinkt Euren Kaffee, bevor er kalt wird.
- König: Lecker.

9 Held, Prinz

der Held berichtet dem Prinzen, der schon ungeduldig gewartet hat

- Held: Sie schläft.
- Prinz: Erzähl mir mehr.
- Held: Ein Schnitt über dem linken Auge, abgeschürft an beiden Knien,
die Arme geprellt, Brillenhämatome vom Sturz, gezernte Sehne
am rechten Fuss, eine Platzwunde an der Schulter, blaue Flecken überall
und Sentimentalitäten.
- Prinz: Die Arme. Nach mir hat sie nicht gefragt.
- Held: Kein Wort.
- Prinz: Und ob ich dich geschickt hätte, hat sie auch nicht gefragt?
- Held: Nein, sie war mit sich selbst beschäftigt.

Prinz: Morgen früh geh wieder zu ihr und pass auf sie auf.
Ich kümmere mich um den Schrott und die Versicherung.
Mach ihr zum Frühstück ein Spiegelei mit Speck,
damit sie zu Kräften kommt. Und wechsle den Verband.

Held: Prinz, erledigen Sie das doch selbst.
Sie brauchen eine Krankenschwester, keinen Helden.

Prinz: Doch. Sie ist so empfindlich, sie will keine Schwäche zeigen.
Ich glaube, ein Held tut ihr gut. Da. *(er bezahlt dieses Extra prinzlich)*

10 Fräulein, Lakai, Königin

die Königin wird unternehmungslustig

Königin: Kaffee.

Fräulein: Immer heisser muss der Kaffee sein.

Lakai: Wen kümmerts, solange sie nicht explodiert.

Fräulein: Du meinst wohl so wie du in der Küche
bei der neuen schwarzen Köchin.

Lakai: Schön wärs gewesen.
Wars aber nicht, du misstrauische Gans.

Königin: Der Kaffee schmeckt mir nicht mehr, nicht einmal glühend heiss.
Ein fades Getränk, in dem mein halbes Leben untergegangen ist.

Fräulein: Gans sagst du mir? Zu mir sagst du Gans.

Königin: Nur noch die Kronenspitzen sind zu sehen.

Lakai: Ich hätt der Köchin die Federn rupfen sollen,
dann hätt sich das Streiten wenigstens gelohnt.

Fräulein: Aufgeplusterter Gockel!

Königin: Aber jetzt tauche ich auf. Ich sehe heute ganz scharf.

Lakai: Den Gockel merk ich mir.

Königin: Unmöglich kann ich mich heut langweilen.

Fräulein: Möglich, Madame.
Und ich hab dich schon ganz vergessen.

Königin: Ich hör dich gut, du musst nicht schreien.
Und bring mir eine neue Krone.

Fräulein: Die mit den rosa Steinen. Oder die aus Glas.

Königin: Ja. Die. Sehr gut. Steht sie mir gut?

Fräulein: Sehr würdig, Madame.

Königin: Dann bin ich gerüstet.

Fräulein: Für eine neue Patience?

Königin: Aber nein.
Ich werde. Ich werde. Ich werde. Ich werde aquarellieren.
Nein. Ich werde modellieren. Oder besser noch. Komponieren.
Nein. Ich werde diktieren. Dramen diktieren.

Fräulein: Das traut Ihr Euch?

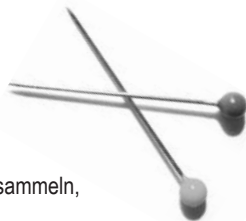
Königin: Warum nicht. Eine eigene Sicht der Dinge hab ich auch.
Schliesslich betrachte ich meine Patiencekarten schon seit Jahrzehnten.

- Fräulein: Die Patiencekarten wollt Ihr beschreiben?
 Königin: Die Langeweile, die immer zwischen ihnen lag,
 mit der kenne ich mich am besten aus.
 Hol ein Kilo Papier und die Tastatur, ich will diktieren.
 All diese Farben. Braun und blau und grau.
 Das wird spannend.
- Fräulein: Ich fürchte, sie wird sich doch langweilen,
 wenn sie die Langeweile dramatisiert.
 Und ich hab die viele Arbeit ganz umsonst.

11 Prinz, Füchsin

*Prinz und Füchsin liegen auf der anderen Seite des Globus schlaflos in ihren Betten.
 Der Held ist der einzige, der immer gut schläft.*

Prinz: an deinem seidenen Faden hänge ich
 dein Schwert hängt über mir
 dein Nagel trifft immer auf meinen Kopf
 mitten ins Herz trifft mich dein Blitz & Pfeil
 an dir bricht mir mein Herz
 in deine Gletscherspalten stürze ich
 unter meinen Füßen bricht dein Eis
 ich steh in deinem Regen und Traufe,
 bin Tropfen auf deinem heißen Stein
 an dir verbrenn ich mir die Finger
 bei jedem Schritt stolpre ich über dich
 und verfange mich in deinen Dornen
 doch alles das muss so sein, denn
 an deinem seidenen Faden hänge ich



Füchsin: Warte, ich werde lieben. Ich werde lieben.
 Aber vorher muss ich noch die Eigenschaften sammeln,
 muss ich noch den Charakter schleifen,
 zum Trocknen auslegen die Ängste,
 muss erst noch nach dem Willen suchen.
 Warte, ich werde lieben. Ich werde lieben.
 Aber vorher muss ich die Optionen sortieren.
 muss die Gründe reinigen von jedem Verdacht,
 die Absichten so glänzend wie die Aussichten polieren,
 erst muss ich noch die Wünsche erfinden.
 Warte, ich werde lieben. Ich werde lieben.
 Aber erst, wenn ich die Freiheit sauber verpackt,
 die alten Tage und alten Nächte ausgelüftet
 die Ziele von Nebengeräuschen gesäubert
 und mit Bedeutung eingerieben hab. Dann.
 Dann werd ich dich lieben.

12 König, Lakai, Fräulein

im Thronsaal

König: Ist die Königin inzwischen an ihren Patiencekarten erstickt.
Was sagt sie denn dazu. Lass sie rufen.

Lakai: Jawohl, Majestät.

König: Halt. Bleib da. Sag, hast du etwas erzählt? Irgendwem vielleicht.

Lakai: Was denn, Majestät?

König: Von der schwarzen Köchin, du Lump.

Lakai: Von der schwarzen Köchin?

Aber nein, Majestät, ich bin verschwiegen wie ein Grab.

König: Dann geh und hol sie.

der Lakai macht sich langsam auf den Weg

Lakai: Mein Alter will deine Alte sehen.

Fräulein: Pst. Sie ist gerade inspiriert und diktiert.

Lakai: Wer glaubts. Versucht die Kuh zu zwitschern.

Fräulein: Ja. Die Geschichte von Prinz, Held und Füchsin.

Im Untertitel Der familiäre Weltkrieg.

Wenn ich nicht nach jedem Satz seufze, ist sie beleidigt.

Lakai: Oje. Sie schreibt Kriegsliteratur.

Und er räumt alles in die unterste Schublade ganz nach hinten.

Fräulein: Sie sind beide ganz verwirrt. Kein Wunder.

Lakai: Der Hasenbraten, auf den sie warten, schlägt munter seine Haken.

Dem ganzen Land knurrt der Magen wie ein hungriger Wolf.

Fräulein: Man hört, die Aussteuer muss bereits renoviert werden.

Die Motten haben den Jungfern die Kostüme vom Leib gefressen.

Der Bär hat jonglieren gelernt und will zum Zirkus.

Von den angereisten Tanten sind schon zwanzig Prozent verstorben.

Das heisst nichts Gutes.

Lakai: Ja. Man soll es denen nicht nachmachen mit der Zögerlichkeit.

Fräulein: (*denkt an ihre Zukunft*) Meinst du?

Lakai: Meine ich.

Fräulein: Und was meinst du, wie mans denn machen soll?

Lakai: Mit allem Drum und Dran und nicht lange gefackelt.

Fräulein: (*schwärmerisch*) Mit allem Drum und Dran! Das klingt gut.

Lakai: Genau. Ruck und Zuck. Denn ich habs satt.

Ich geh mich privatisieren und das Dienern und Warten hört sich auf.

Fräulein: (*verwirrt*) Was. Privatisieren?

Lakai: Ich eröffne ein privates Dienstleistungsunternehmen,
damit ich kündigen kann, wann es mir passt.

Und zu Hause meine eigene Monarchie. Mit mir als König und basta.

Fräulein: (*enttäuscht*) Und basta? Du Gockel, du blöder

Lakai: Was hat sie? Ist sie am Ende Monarchistin, die hysterische Gans?

König: Wo bleibt die Königin?

Fräulein: Gans sagst du mir? Aufgeplusterter Truthahn!

König: Hört mich keiner? Was ist da los?

Lakai: Den Truthahn merk ich mir.
König: Hört keiner mehr auf meine königlichen Wünsche?
Fräulein: Und ich hab dich schon ganz vergessen.
König: Sieht denn keiner mehr meine königliche Würde?
Nein. Keiner.

13 Füchsin, Held

der Held hat die ganze Nacht, wie es ihm aufgetragen war, am Bett der Füchsin gewacht

Füchsin: Der Himmel wechselt von Rosa nach Blau.
Die Neonröhren blinken langsam aus.
Der Verkehr ist aufgewacht. Alles ist neu. Ich liebe den Morgen.
Held: Guten Morgen.
Füchsin: Du bist immer noch da?
Held: Natürlich. Ich werde jetzt die Verbände wechseln, ein Frühstück machen.
Füchsin: Spielst du immer noch Kindermädchen statt Kriegsheld?
Held: Ihnen ein Frühstück servieren ist Nahkampf.
Füchsin: Dann pass auf.

Die Füchsin schiebt das Frühstück, dass der Held ihr servieren will, beiseite und fasst nach seinem Arm, um Kräfte zu messen. Aug in Aug kämpfen sie stumm, die Arme ineinander verkeilt, sie sind einander ebenbürtig. Unbesiegt sinken sie miteinander ins Bett.

14 König, Lakai, Fräulein, Königin

die Königin besucht ihren Gemahl

Fräulein: Achtung. Die Königin rollt an.
Lakai: Auf Kollisionskurs?
Fräulein: Sie betreibt Feldforschung für ihre Kriegsliteratur.
Lakai: Majestät, ich darf Ihre Majestät, die wertige Gemahlin melden.
König: So eine Überraschung.
Königin: Guten Morgen, mein Lieber.
König: Guten Morgen, meine Liebe. Hast du gut geschlafen?
Königin: Bin gut aufgewacht. Und du?
Fräulein: Gelogen.
König: Danke. Gut siehst du aus.
Lakai: Gut lügt er.
König: Meine Liebe, ich habe schon gestern nach dir gerufen.
Königin: Wenn das Leben seriös gelebt wird, macht es viel Arbeit. Ganz zu schweigen vom erfüllten Leben, das einem keine Sekunde frei lässt.
König: Dann bin ich froh, dass du doch noch eine Sekunde gefunden hast.
Königin: Ich bin beruflich hier, mein Lieber.
König: Beruflich. Welcher Beruf führt dich zu mir?
Königin: Ich komme als literarische Königin.

König: So?
 Königin: Mich wundert schon lange, dass ich mich,
 je näher ich dir komme, umso weiter entferne.
 Jetzt zum Beispiel, da ich dich besuche und dir eigentlich Aug in Aug
 gegenüber stehen sollte, bin ich in Wahrheit auf der anderen Seite der Erde.

König: Das ist ein Effekt der Monarchie, fürchte ich.
 Königin: Wie geht es dir, mein Lieber, mit der Ferne?
 König: Genauso wie dir, meine Liebe.
 Königin: Wenigstens. Und da ist nichts zu machen.
 König: Nichts zu machen.
 Königin: Deshalb werde ich dich jetzt wieder verlassen.
 Um dir ein wenig näher zu sein, verstehst du.

König: Adieu. Und schlaf gut, meine Liebe.
 Königin: Danke. Schlaf du auch gut.
 Lakai: Was die Schafe so blöken!

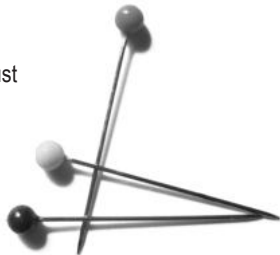
15 Füchsin, Held, Prinz

die Nächte sind lang, die Strassen breit, die Betten zerwühlt

Wir fahren auf dem Schiff für Kapitäne der Lust
 auf der dünnen glatten Haut des Ozean
 ziellos, denn die Sterne wechseln täglich
 und der Mond spiegelt rund und stumm
 Wir wollten fischen und heisse Ladung löschen
 in der Wüste, wo Tiger Pfauenfedern fressen.
 Willst du ertrinken, willst du verdursten
 ich schenk dir die Wüste oder das Meer

Wir sind die Karawane der Beduinen der Lust
 bekleiden uns mit bronzener Nacktheit
 und goldenen Ketten um unsre Füße.
 Nachts heulen ringsum die Wüstenhunde:
 Ich will dich fressen und gefressen werden.
 Die Nerven schmelzen, unser Blut kocht.
 Willst du ertrinken, willst du verdursten
 ich schenk dir die Wüste oder das Meer

Wir sinken mit dem Schiff für Kapitäne der Lust,
 stehen am Bug, der die Lust durchpflügt,
 in die dünne glatte Haut des Ozean
 unsre tiefen dunklen Spuren bricht
 damit wir sinken, sinken, sinken
 wo schon der grosse Fisch sein Maul aufreisst
 Willst du ertrinken, willst du verdursten
 ich schenk dir die Wüste oder das Meer



16 Fräulein, Lakai, Held, König

das Personal ahnt den Untergang der Monarchie

Fräulein: Diktieren kann sie nicht. Sie kann sich nie für eine Farbe entscheiden.

Lakai: Logisch. Was schert die Kuh, ob das Gras grün ist oder rosa.

Fräulein: Deshalb kehrt sie der Poesie den Rücken.

Lakai: Ausgemeckert.

Fräulein: Jetzt plagt sie sich anders. Der Arzt hat ihr Bewegung verschrieben. Seitdem gibt sie keine Ruhe mehr: Sternzeichen verteilen, Aquarelle von Polsterzupfeln malen, indischen Yogitee pflanzen, mexikanische Beutel flechten, kantonessische Bambuskekse backen, afrikanische Muster weben.

Lakai: Sei froh. Kann sich das Personal vom Keller bis zum Dachboden ausruhen. Und zum Kaffee kalt werden lassen hat sie keine Zeit mehr.

Fräulein: Ach, wenn es so wär.

Aber sie verliert schnell die Lust und ich muss alles fertigmachen. Beim Volkstanz muss ich den Mann abgeben. Bei der tibetanischen Fastenspeise kostet sie und ich muss fasten. Beim Taubensticken wählt sie das Taubengrau und Taubenblau und ich sticke Taube für Taube. Ich lerne ein Buch nach dem anderen auswendig, und sie beschliesst, alles wieder zu vergessen. Den Optimismus führt sie spazieren und ich muss die verlorenen Ideale wegputzen.

Lakai: Der Schlapplöffel ist an allem schuld.

Fräulein: Ach, ich sehne mich nach dem Kaffeekochen, nach der köstlichen Langeweile, nach dem Klackern der Patiencekarten, nach unseren Rendezvous in der Wäschekammer, wenn sie über Herz und Kreuz eingeschlafen war. Am liebsten ginge ich fort und suchte mir eine neue Königin.

Lakai: Bei der Füchsin hättest du auch nichts zu lachen.

Fräulein: Gott bewahre.

Lakai: Diese ganze blökende Schafferde ist nicht mehr zu gebrauchen. Abscheren, grillen und die Knochen auf den Haufen. Abscheren, grillen und die Knochen auf den Haufen, sag ich.

Held & Lakai: Aussterbendes Geschlecht, die Könige.

Ihre Vermehrung wird eines Tages völlig zuende sein. Der Drang, sich zu vermehren, wird still einschlafen. Sie werden es nicht bemerken, wie aus Zufall wirts geschehen. Sanft werden sie abdanken, ganz ohne Gegenwehr. Und der letzte wird nicht einmal wissen, dass er der letzte König war. So hat die Natur es eingerichtet. Zugunsten der Helden. Denn wir Helden sind flexibel, das Aussterben der Könige zu überleben. Wir sind die Könige von morgen.

Dem König sind vor Empörung wieder die Pantoffel von den Füßen gefallen

König: Was ist denn da los.

Du redest so laut, das macht mich ganz nervös. Die Pantoffel!



Lakai: Ich rede so laut wie ich will. Und kündige.
 König: Was?
 Lakai: Ich kündige.
 König: Was soll das heissen.
 Lakai: Dass ich mich nicht für einen Pantoffelkönig krumm mache, wenn ich kein Gehalt bekomme wie ein Held.
 König: Aber du bekommst doch ein Salär und eine Apanage und bist mein Lakai.
 Lakai: Ich will kein Salär und keine Apanage.
 König: Ich will ein Gehalt. Wie ein Held.
 König: Du kündigst mir als Lakai wegen den Pantoffeln da und als freier Dienstnehmer hebst du mir die Pantoffeln auf? Wo ist denn da der Unterschied.
 Lakai: In meiner Würde. In meiner Selbstherrlichkeit.
 König: Nennen wir es halt Gehalt.
 Lakai: Nennen wir es Beförderung.
 König: Na? Mir fehlt der richtige Ton.
 Lakai: Majestät. Majestät. Majestät.
 König: Es reicht. Dreimal ist mir zu teuer, das hab ich nicht bestellt. Aber jetzt die Pantoffel.

17 Held, Füchsin

ein nüchterner Morgen an der Grenze zu Mexiko

Held: Wenn einmal die Entscheidung gefallen ist, bleibt sie liegen.
 Als Held muss ich auf das Private verzichten. Konsequenz.
 Füchsin: Das kannst du nennen, wie du willst.
 Aber biss mich noch einmal, küss mich noch einmal, bleib noch da...
 Held: Ein Missverständnis, Prinzessin. Wer bezahlt diese Nächte.
 Sie oder der Prinz.
 Füchsin. Bezahlen? Dass du bei mir gelegen bist.
 Dass ich dir meine Haare geschenkt habe,
 dass du mir meine Muttermale vom Rücken gebissen hast,
 dass du meine Zehen...
 Held: Bezahlen.
 Füchsin: Deine Lust lässt du dir bezahlen?
 Held: Prinzessin. Meine Arbeit an Ihrer Lust lasse ich mir bezahlen.
 Die Verantwortung trägt der Auftraggeber.
 Füchsin: Der Auftraggeber sagst du.
 Held: Ja, Ihr Prinz. Der Auftraggeber.
 Die Bezahlung enthebt mich der Verantwortung, so steht es im Vertrag.
 Was bezahlt wird, ist aus den Zusammenhängen gerissen.
 Geld reinigt die Zusammenhänge.
 Füchsin: Du bist nichts als Geld wert.
 Held: Gerade soviel will ich wert sein.

Füchsin: Keine Tränen.
Die Augen sind zum Sehen da. Und ich sehe lauter trockene Sachen.
In Arizona kreisen die Geier über den lauernden Schakalen.
Goldrausch, Raumrausch, Silberwahn.
Abseits verwittern die Gerippe der totgewohnten Städte von Colorado.
Und Texas ist ein tristes Netz aus Strassen
die Tankstellen sitzen daran wie Parasiten.
Und wir, die auf diesen Strassen fahren,
fallen in die Tankstellen und Hotels ein wie Parasiten in Parasiten.
Ein kannibalischer Kontinent. Ich hab genug vom Wilden Westen.
Lass das den Prinz bezahlen. Dann bin ich euch beide los.
Und geh schnell.

Held: Auf Wiedersehen.



18 Königin, Fräulein, Lakai

die Königin hat ihren Mut verloren

Königin: Ich habe alles versucht. Und kann nichts. Es ist zu spät.
Fräulein: Trinkt doch statt dessen einfach einen Kaffee, Madame.
Lakai: Etwas Neues. Die Füchsin! Hör zu.
Königin: Es ist zu spät.
Fräulein: Ja? Sag.
Königin: Wenn ich nicht zu alt wäre, würde ich weinen.
Lakai: Die Füchsin ist trächtig.
Fräulein: Nein!
Lakai: Doch.
Königin: Keine Angst. Du kannst dein Taschentuch sparen.
Lakai: Doch! Aber sie trägt kein Häschen in der Grube.
Fräulein: Kein Häschen.
Lakai: Ein Hündchen.
Fräulein: Oje. Wenn das die Königin hört. Und der Prinz?
Lakai: Der gelöffelte Hase hat vielleicht gedacht, mit einem dicken Bauch bleibt die Füchsin auf der Strecke und er kann sie endlich schnappen.
Aber nichts da. Jetzt faucht und beisst sie erst recht.
Fräulein: Oje. Wenn das die Königin hört. Und der Held?
Lakai: Der Hund hat den Schwanz eingezogen.
Die Früchte seiner Arbeit gehören dem Arbeitgeber, sagt er.
Fräulein: Sagt er? Gemein.
Lakai: Ich kanns verstehn. Ein Held braucht keinen Klotz am Bein, sondern Freiheit, Zukunft und geflügelte Schuhe.
Fräulein: Gut, dass du kein Held bist, sondern nur ein dummer Kapaun.
Lakai: So ein Huhn gackert, was ein Huhn versteht.
Fräulein: Huhn sagst du mir? Gockelgockelgockel
Lakai: Den Kapaun merk ich mir.
Fräulein: Und ich hab dich schon ganz vergessen.

Lakai: Das ist gut. Weil ich hab schon gekündigt.
Küss die Hand, Madame. Ich geh und komm nicht wieder.
Fräulein: Geh halt und komm nicht wieder. Du.

19 Füchsin, Prinz, Held

Abschied in Acapulco

Füchsin: Hast du denn kein eigenes Abenteuer?

Prinz: Du bist mein Abenteuer.

Ich bestaune dich, ich fürchte um dich, ich hoffe auf dich.

Füchsin: Du ernährst dich von meinen Erlebnissen wie ein Parasit.

Ein ödes Schattendasein.

Die ganze Freiheit meines Blickes nach vorne

wird hinter mir zu einer Flucht, weil du mir an den Fersen klebst.

Such du dir eine Schnecke, die du besser verfolgen kannst.

Prinz: Mit dir bin ich aufgewacht,

ohne dich werde ich ein anderer sein.

Nie wieder kann ich ein Ziel so verfolgen wie dieses erste.

Füchsin: Morgen hast du alles vergessen.

Prinz: Ich kann nichts vergessen.

Nichts kann ich vergessen.

Füchsin: Dann vergesse eben ich, dass du dir alles merkst.

Und will nicht mehr daran erinnert werden. Geh.

Ich will allein in den Hohen Norden ziehen.

(zum Helden) Wachhund, sag ihm, dass ich ihn nicht mehr sehen will.

Und dich noch weniger.

Held: Prinz, ich soll Ihnen ausrichten, die Prinzessin wünscht Ihren Abschied.

Füchsin: Und vergiss deinen nicht.

Held: Und meinen.

sie packt ihren Rucksack und zieht in den Hohen Norden

Held: Prinz...

Prinz: Wahrscheinlich hätte ich weinen sollen,

nachdem ich dich zu ihr geschickt habe.

Held: Prinz ...

Prinz: Ja. Oder selbst zu ihr gehen.

Held: Prinz. Wenn Sie sich einen guten Rat leisten wollen.

Prinz: Da. Sag.

Held: Manchmal ist Kapitulation der einzige noch mögliche Sieg.

der Held wird ausbezahlt und verschwindet in Weite Ferne

Prinz: Er hat recht.

Es ist genug.

Ich wusste nie, wer ich bin, solange er so anders war.

Aber jetzt wird alles sehr einfach.

Wie die Sonne geht mir ein grosses Licht auf.

Der Prinz packt seinen Rucksack und zieht in den Fernen Osten.

20 Königin, Fräulein

Unglück und Resignation im Salon

Fräulein: Gehst. Und kommst nicht wieder. Du.

Königin: Als ich eine kleine Prinzessin war, gehörte Weinen noch zur Grundausrüstung. Weinen war nützlich. Aber wozu sollte ich heute weinen?

Fräulein: Gehst. Und kommst nicht wieder.

Königin: Damit du mir einen Kaffee aufdrängst
und ein alter König mitleidlos einen kalten Händedruck auf mir ablegt.

Fräulein: Madame.

Königin: Sei nicht so prüde. Der Welt muss man ins Auge sehen.
Weinen verzerrt nur den Blick. Tränen sind nichts wert, wenn man alt ist.
Und für mich selbst zu weinen ist Verschwendung. Bring mir lieber endlich den Kaffee, bevor er ganz kalt ist und hol neue Wolle.
Ich möchte eine Winterkrone stricken. Die Katastrophe liegt unter der dünnen Haut der Langeweile. Sie will mich belagern und aushungern.
Aber nichts. Ich hab genauso viel Geduld wie die Katastrophe.

Fräulein: Ich bin keine Katastrophe, Madame. Das ist gemein.

Königin: Dann bist du halt das Schürzchen der Katastrophe.

das Fräulein überdenkt ihre Situation

Fräulein: Er geht. Und kommt nicht wieder. Vielleicht geh ich auch. Aber wohin.

21 Prinz, König

nachts läutet das goldene Telefon des Königs. Der Prinz steht in einer Telefonzelle im Fernen Osten, schliesst die Augen gegen die grelle Sonne

Prinz: Vater. Es wird kein Königreich geben. Sie kehrt nicht zurück. Ich auch nicht.

König: Mein Sohn. Das habe ich erwartet.

Prinz: Weinst du?

König: Könige weinen nicht. Was machst du jetzt.

Prinz: Ich wohne am Rand von Manila. Die Sonne ist sehr hell und sehr heiss.

König: Wo ist Manila.

Prinz: Das weiss man nicht genau.
Mein Haus aus Müll steht auf einem Berg aus Müll.

König: Bist du der König von Manila.

Prinz: Ja. Hier sind alle Könige.

König: Ich verstehe. Alles Lakaien.

Prinz: Woher weisst du das?

König: Ich habe meine Erfahrungen. Das Volk ist der Mythos der Könige.
Deine Prinzessin ist auch in Manila?

Prinz: Nein. Sie erwartet ihren kleinen Helden irgendwo im Hohen Norden
und hofft, dass er ein Mädchen wird.

König: Nett, dass du angerufen hast.
Und lass deine Untertanen grüssen.

Prinz: Vater, ich hab doch keine Untertanen.

König: Macht nichts. Lass sie grüssen.

22 Füchsin, Sohn

Im Hohen Norden singt die Füchsin ihrem Kind ein Schlaflied

Füchsin: Früher gab es Könige und Königinnen
früher gab es Prinzen und Helden
Hasen und Hunde, Gockel und Gänse
und alle lebten beisammen in einem grossen Haus

Früher ertranken Königinnen im Kaffee
gingen verloren zwischen ihren Karten
und unter in der langen Zeit.
und alle lebten beisammen in einem grossen Haus

Früher hörten Könige nur was sie wollten,
und leckten ihren königlichen Pelzen
nach und nach die Haare aus
und alle lebten beisammen in einem grossen Haus

Früher führten Prinzen ängstlich Helden
wie Hunde an der Leine vor sich her
und liessen sie bellen und beissen
und alle lebten beisammen in einem grossen Haus

Früher spazierten von links nach rechts die Tanten
von rechts nach links, von links nach rechts,
bis sie vor Langeweile starben.
Und alle lebten beisammen in einem grossen Haus

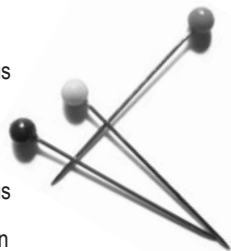
Früher polierten Fräuleins und Lakaien
am Sonntag die bunten Kulissen und dahinter
verstaubte der Woche trauriger Rest.
Und alle lebten beisammen in einem grossen Haus

Früher dampften Köchinnen im Keller
und Jungfern nähten weisse Kleider
für nichts als für die Motten zum Frass.
Und alle lebten beisammen in einem grossen Haus

Von Früher sind wir jetzt endlich befreit,
die Märchen sind vorbeierzählt. Nur du und ich sind wir geblieben,
wir atmen noch gemeinsam dieselbe kühle Luft
und jeder Luftzug um deinen Mund macht mich glücklich.

Sohn: Mama, sei still. Ich will schlafen. Ich will wachsen. Es ist so schön dunkel.

Füchsin: Schlaf nur. Schlaf.



Pause

2. Akt von heute bis morgen

1 Füchsin, Sohn

Der Sohn wacht auf, er beendet das Märchen

Moritz: Mama. Sind wir die einzigen auf der Welt.

Füchsin: Die einzigen im Hohen Norden.

Moritz: Dann will ich in die Mitte ziehen, wo die andern sind.
Ich will sie sehen, die Königinnen, die Könige, die Prinzen,
Helden und Tanten.

Denn die Eisbären reden nicht mit mir.
Und deine Märchen kenn ich schon auswendig.
Ausserdem will ich einen Namen haben.

Füchsin: Wozu brauchst du denn einen Namen, du bist mein Einziges.

Moritz: Ich will nicht dein Einziges sein. Ich bin ein Prinz. Oder ein Held.

Füchsin: Eine Prinzessin.

Moritz: Nein, lieber ein Held. Oder ein Prinz.

Und ich nehme mir einen Namen. Ich heisse. Moritz.

Füchsin: Moritz? Wieso?

Moritz: So. Moritz. Und ich geh jetzt.

Füchsin: Halt. Ich hab doch alles schon gemacht für dich. Du musst gar nichts tun.
Ich hab doch schon ein glückliches Ende erfunden.

Moritz: Dein glückliches Ende ist mein Anfang. Danke für alles. Und Adieu.

Füchsin: Bleib da. Bitte bleib bei mir.

Moritz: Adieu.

er trampelt in Richtung Mitte

Füchsin: Nur als Mutter kann man von sich selbst verlassen werden. Moritz.

2 Moritz, König, Lakai

Moritz Ankunft in der Mitte

Lakai: Sag lieber vor jedem Satz Majestät. Sonst redest du in den Wind.

Moritz: Kein Problem.

Lakai: Mit den Jahren wirst zu einem Problem.

Moritz tritt ein und versucht eine Verbeugung, der König ist in generöser Laune

König: Sei willkommen. Sei willkommen. Willkommen.

Willkommen, mein lieber Untertan?
Willkommen, junger Held? Oder Prinz? Hm.

Moritz: Moritz mein Name, Majestät.

König: Moritz? Das sagt mir gar nichts.

Aber gut: Willkommen, mein lieber.... Moritz. Was führt dich zu mir?

Moritz: Ich bin auf der Suche nach dem Prinz, meinem Vater.

Lakai: Aha. Das ist der Bastard.

König: Was.

Lakai: Der sogenannte Sohn von Eurem Herrn Sohn. Der Infant, Majestät.

- König: Schön.
Den Prinz suchst du? Das wird schwierig. Hier ist er nicht.
Alle zappeln hin und her, dabei ist nichts wichtiger als Stillhalten.
Damit das Bild für spätere Erinnerung scharf ist.
Die Ordnung muss gewahrt bleiben.
Da wo die Krone ist, da ist mein Kopf.
Mein Gesäss befestigt den Thron.
Und wo meine Füße sind, ist der Lakai und nicht etwa umgekehrt.
Über die Ordnung weiss ich alles.
- Moritz: (*staunt*) Du bist dein ganzes Leben lang immer hier gesessen?
- König: Aber nein, mein Junge. Um König zu werden,
musste ich damals, damals zehn Prüfungen bestehen.
Ich besiegte den Drachen von China, ich ritt das Feuerpferd von Amerika.
Ich besiegte die Faschisten. Ich besiegte auch die Kommunisten.
Und ich lenkte...
- Moritz: Das ist ein guter Anfang. Aber noch lange nicht genug.
Die Prüfungen haben sich geändert. Hör zu.
Ich muss die Macht der Industrie in die Knie zwingen,
ich muss die Macht des Kapitals in die Knie zwingen,
ich muss den atomaren Müll auf den Mond schießen,
ich muss die Flüchtlingsboote aus den Wellen fischen,
die Löcher im Himmel stopfen und Energie sparen,
die Kinder aus den Schuhfabriken reissen,
und sie zurück auf ihre Spielplätze werfen,
die Grenzen verwischen, das Militär verbieten,
ich muss den Lichtstrom und das Luftbenzin erfinden
und die Monarchie verbessern.
- Lakai: Na hoppala.
- Moritz: Ich muss die Überwachungsstaaten kontrollieren,
muss die Sender der Massenmedien sabotieren,
die Reichen berauben und die Armen beschenken,
die Genpatente anfechten, die Seuchen heilen,
den Armen in Afrika Wellblechhütten bauen,
die Analphabeten in Alphabeten verwandeln,
den Klimawandel wandeln und die Gletscher kühlen,
die Müllflut, die Verkehrsflut, die Konsumwut dämmen,
die Auen, Delfine, Wälder und Wale retten
und die Monarchie verbessern.
- König: Ausgezeichnet. Du hast meine Phantasie geerbt.
Notier alles genau, damit du nichts vergisst.
Dann hat dein Sohn später einmal etwas zu tun.
- Lakai: Da wird der Esel pragmatisch. Selber keinen Schritt vorwärts!
- Moritz: Hat der Prinz alles erledigt, was du aufgeschrieben hast?
- König: Leider nein. Söhne sind unsichere Aktien.
- Moritz: Väter auch. Wo kann ich den Prinz finden?



König: Die einzige, die du leicht finden kannst, ist die Königin.
Wenn sie es ist.
Manchmal glaube ich, sie ist eine Fälschung.
Ganz anders ist sie als die Prinzessin,
der ich einst meine Abenteuer gewidmet hab.
Ihre vorwitzigen rosa Zehen sind auf den Nullpunkt abgekühlt,
die karamellisierten Muttermale am Rücken abgelutscht,
und ihr langer Prinzessinnenzopf glatt abgefallen.
Deshalb begrüße ich sie immer nur aus der Ferne.

Moritz: Dafür, dass ihr alle beisammen wohnt in einem grossen Haus,
wohnt ihr ganz schön weit auseinander.

König: Zum Glück.
Apropos. Mein Junge. Moritz? Auf Wiedersehen.
Lakai, führ ihn zum Salon der Königin.

der König beendet die Audienz

Lakai: Das alte Murreltier kennt sich nicht aus.
Natürlich ist der Held dein Vater. Übrigens mein uehelicher Sohn.

Moritz: *(freudig überrascht)* Ein Held.

Lakai: Du findest ihn in Weiter Ferne. Da. Die Telefonnummer.

Moritz: Danke.

3 Königin, Fräulein, Moritz

mit Moritz' Ankunft beschleunigt sich die Zeit im Salon der Königin

Fräulein: Madame, Madame.

Königin: Psst. Verschreck mir die Karten nicht.

Fräulein: Madame.

Königin: Siehst du, jetzt fehlt mir hier das Herz-As.

Fräulein: Der Sohn der Füchsin ist zu Besuch.

Königin: Wie spannend. Herein.

Moritz: Frau Königin, ich bin auf der Suche nach meiner Familie.

Königin: Davon gibts nur noch Fragmente.
Aber schön, dass du trotzdem hierher in die Mitte gefunden hast.
Sehr schön.
Willst du bei mir auf dem Diwan wohnen? Mit mir Karten spielen?

Moritz: Zuerst will ich meinen Vater finden.

Königin: Ja sicher.
Aber zuallererst solltest du einen Kaffee trinken. Da gewinnst du Zeit.

Moritz: Wozu Zeit?

Königin: Für die Zeit natürlich. Über die Zeit weiss ich alles.

Fräulein: Die Zeit zwischen Kaffee und Kaffee,
zwischen Nichtskönnen und Nichtswollen.

Königin: Vor allem wie sie vergeht, während sie steht.

Moritz: Ich brauch nicht mehr Zeit.
Im Gegenteil. Ich habe es sogar ziemlich eilig.

- Königin: Du hast es eilig. Trinkst keinen Kaffee. Willst nicht Karten spielen.
Mit dir ist gar nichts anzufangen. Nichts.
sie ist von diesem Besuch wie von allem anderen enttäuscht
Vielleicht doch. Du könntest heiraten.
Wir haben die alten Kulissen noch.
Die Bären, die Tanten, die Oldtimer, der ganze gemalte Zirkus.
Wenn du heiraten willst, stauben wir sie ab.
- Moritz: Zuerst muss ich meinen Vater finden.
Ich brauche einen Vater. Von mir aus zwei. Und das schnell.
- Königin: Dann mach dich auf den Weg, damit das schnell erledigt ist.
Angeblich residiert er in Manila
mit 1000 Nachbarn auf einem Misthaufen.
Hier die Telefonnummer. Viel Glück. Und lass ihn grüssen.
- Moritz winkt eilig, doch dann fällt ihm noch etwas ein*
- Moritz: Nur noch eine Frage.
Bist du die Königin oder bist du nicht.
Der König war nicht sicher.
- Königin: So. Er war nicht sicher. *(sie versucht unbefangen zu klingen)*
Mein lieber Infant, was hat er denn noch gesagt.
- Fräulein: Pst.
- Moritz: Er sagte, du wärest vielleicht eine Fälschung,
ganz anders als die Prinzessin,
der er einst seine Abenteuer gewidmet hat.
Die vorwitzigen rosa Zehen sind auf den Nullpunkt abgekühlt
die karamellisierten Muttermale am Rücken abgelutscht
und der lange Prinzessinnenzopf glatt abgefallen.
- Königin: Was. Was. Was.
- Moritz: Deshalb grüsst er dich lieber aus der Ferne.
- Fräulein: Madame, regt Euch nicht auf.
- Königin: Ich rege mich nicht auf. Überhaupt nicht.
- Fräulein: Trinkt lieber einen Kaffee.
- Königin: Weg damit.
- Fräulein: Oder eine Patience?
- Königin: Nein.
- Moritz: Er hat doch nicht gelogen. Es ist doch wahr.
- Fräulein: Mein Kleiner, das Gegenteil der Lüge ist nicht immer die Wahrheit.
Aber geh jetzt lieber, bevor hier der Krieg ausbricht.

4 Füchsin, Moritz, König, Lakai

*Moritz steht verwirrt in der Mitte der Monarchie und beobachtet die Aufrüstungen,
allein am Nordende streift die Füchsin einsam hin und her wie eine gefangene Löwin.*

- Füchsin: Hier im Hohen Norden kann ich mit niemandem streiten,
nur mehr Monologe führen,
immer nur Monologe, Monologe, Monologe.

auch der König hat akute Zweifel

König: Aber was, wenn der Infant König werden will.

Dann braucht er doch eine Krone.

Und auch einen Thron, eine Küche, Köchinnen und das alles.

Woher will er das nehmen?

Lakai: Ist doch klar. Dem alten Esel das Fell über'n Kopf ziehen, gerben

und draus einen neuen Mantel kürschnern lassen.

König: Ich versteh kein Wort.

Lakai: Ich sagte: erben will er. Der König ist tot, es lebe der König.

Moritz: Wenn das Gegenteil der Lüge nicht die Wahrheit ist...

und die Königin überdenkt ihre Maximen

Königin: Was weiss der vom Schicksal, der es selber lenkt? Nichts.

König: Dein Dialekt gefällt mir nicht. Ich bin doch noch nicht tot.

Wie soll ich denn dann aus dem Thron heraus?

Lakai: Schlachten das alte Schwein.

König: Majestät, wenn ich bitten darf. (*er denkt nach*)

Moritz: Wenn die Lüge nicht das Gegenteil der Wahrheit ist...

Königin: Was weiss der Unruhige von den Gefahren der Ruhe!

König: Du meinst also wirklich, der Infant will...

Was soll ich tun, ich bin quasi wehrlos.

Lakai: Quasi wehrlos wie eine Speckmade, wenn die Maus knabbert.

Da brauchts einen Kater.

Moritz: Wenn das Gegenteil der Wahrheit nicht die Lüge ist...

Königin: Was weiss der Ungeduldige vom Warten. Nichts.

König: Was?

Lakai: Majestät, ich sagte: da kann nur noch ein Held helfen.

Königin: Und doch.

Möglicherweise darf man nicht immer abwarten.

Lakai: Möglicherweise muss man manchmal handeln.

König: Natürlich, ein Held. Das ist meine Rettung.

Königin: Ich werde damit in den Lauf der Welt eingreifen.

Ruf meinen Sohn an. Er soll schnell herkommen.

König: Erst die Pantoffel. Und dann bring mir das Telefon.

Königin: Und bring mir die Nirostakrone und die spitze Zunge.

Ich erkläre dem alten Pantoffel den Krieg. Noch heut.

Füchsin: Seltsam nur, dass Monologe

so viel mehr Wörter verbrauchen als Dialoge

und nie zu einem Schluss kommen.

Moritz: Wenn die Wahrheit nicht das Gegenteil der Lüge ist,

was ist dann das Gegenteil der Wahrheit?

Gefährlich ist es in der Mitte.

Schon die Wahrheit kann hier einen Krieg auslösen.

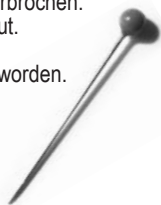
Sehr gefährlich.

Und unbegreiflich.

Das muss verbessert werden.

auch die Füchsin zweifelt an ihrer Wahrheit

Füchsin: Es war alles umsonst, allein bin ich nicht genug.
Das Haus, das man sich baut, wird vom ersten Wind umgeblasen.
Die auswendiggelernten Gedichte haben ihren Sinn verloren.
Die frisierten Haare sind verwalkt, die geübten Finger zerbrochen.
Die geordneten Erbsen sind mit einem Schwung zerstreut.
Alles war umsonst, mein Märchen ist vorbei.
Die Geschichte, die ich erfunden habe, ist nicht wahr geworden.
Die Früchte sind verfault und braun vom Baum gefallen.
Der Winter hat den Frühling zerrissen und zertreten.
Die angehaltne Zeit hat sich unbemerkt weiter gedreht
und mir dabei mein Ziel aus dem Herz geschraubt.
Es war alles umsonst, allein bin ich nicht genug.
Ich hab mich geirrt. Und der Prinz hatte recht.
Aber so schnell lasse ich mich nicht aus der Geschichte schneiden,
die doch meine ist.
Ich folge dem roten Faden,
den ich ausgeworfen habe,
ich halte den roten Faden fest.



sie beschliesst, Moritz in die Mitte zu folgen

5 Moritz, Prinz, Held

Moritz telefoniert mit dem Fernen Osten und der Weiten Ferne. Er hat dazu zwei Telefone mit günstigem Tarif. Auch das Fräulein versucht, den Prinzen anzurufen, es ist jedoch immer besetzt. Der König wählt mit seinem altmodischen goldenen Telefon die Nummer des Helden. Moritz wählt. Freizeichen, es läutet im Osten sowie im Westen

Moritz: Hallo?

Prinz: Hallo?

Moritz: Wer spricht denn da?

Held: Agentur Held. Sie wünschen?

Prinz: Die Telefonzelle von Manila.

Moritz: Ich möchte meinen Vater sprechen, den Prinz.

Held: Hallo?

Prinz: Ja? Hier gibt es keine Prinzen, hier gibt es nur Könige.

das Fräulein wählt, Besetzzeichen, sie legt auf und wartet ungeduldig am Telefon.

Fräulein: Besetzt.

Moritz: Hallo? Hallo?

Held: Agentur Held. Sie wünschen?

Moritz: Ich suche meinen Vater.

Held: Falsch verbunden. Vaterschaft ist kein Heldenfach.

der Held legt auf. Der König wählt: Freizeichen, es läutet im Westen

Moritz: Hallo? Hallo?

Prinz: Einen Vater. Alles voll Väter in Manila. Welchen meinst du?

König: Hallo. Hallo. Hier der König.

Held: Agentur Held. Sie wünschen?
 Prinz: Hallo?
 König: Hallo. Hier spricht der König. Ein Notfall.
 Meine Monarchie ist in Gefahr. Ich brauche dringend einen Held.
 Moritz: Ich suche meinen Vater, der einmal der Prinz war
 und der die Füchsin liebte.
 Held: Das bin ich.
 Prinz: So ein Zufall, das war ich. Du bist der Sohn der Füchsin?
 Moritz: Ja und deiner, glaube ich. Hallo?
das Fräulein wählt, Besetzzeichen, sie legt auf.
 Fräulein: Schon wieder besetzt. Ob die Nummer stimmt.
 Held: Veni vidi vici. Das sind meine Spezialitäten.
 Aber beste Qualität zum höchsten Preis, König.
 Prinz: Hallo. Leider eher nicht.
 König: Wunderbar. Aber so schnell wie möglich, es ist akut.
 Held: Für Expresszuschlag bin ich schon unterwegs.
Der Held legt auf. Moritz wählt erneut die Nummer der weiten Ferne...
 Moritz: Hallo. Hallo.
 König: Das wird teuer.
 Lakai: Aber es wirkt.
 Held: Agentur Held. Wer spricht?
 Moritz: Hallo, hier der Sohn der Füchsin.
 Manche sagen, es könnte sein, dass du mein Vater bist.
 Held: Praktisch ja, faktisch nein.
 Prinz: Hallo. Ich sagte: leider eher nicht. Hallo.
 Ich hör nichts. Die Verbindung ist so schlecht.
 Fräulein: Besetzt, Madame. Kein Wunder. Ein Telefon für 1000 Leute.
 Held: Ich bin Held. Anfallende Pflichten und Risiken trägt der Auftraggeber.
 Details stehen kleingedruckt im Vertrag.
 Moritz: Ich war ein Auftrag.
 Held: So ist es. Ganz einfach.
 Moritz: Und wer hat mich in Auftrag gegeben?
 Held: Das ist ungeklärt. Ein Interessenskonflikt.
 Prinz, Held: Auf dem langen Weg vom Denken zum Tun kann so viel passieren.
 Manches verläuft sich im Sand, manches vermehrt sich wie Karnickel,
 manches rollt wie eine Lawine, manches verirrt sich im Dunkeln.
 Wer schuld ist, bleibt ungeklärt, der, der es gedacht oder der es gemacht.
 Held: Geistiger Vater bin ich jedenfalls nicht.
 Prinz: Hallo. Bist du noch dran. Hallo. Wer spricht.
 Moritz: Hallo. Ich bins, dein Sohn.
 Prinz: Ich wär dein Vater gern gewesen.
 Fräulein: Wieder besetzt. Ich hasse Telefone.
Moritz spricht nun in beide Telefone
 Moritz: Hallo. Ja. Ich brauche einen Vater. Von mir aus zwei. Und das schnell.
 Bitte komm hierher. Hallo. Bitte hierher in die Mitte.

Prinz: Ich komme.
Held: In die Mitte? Gegen Honorar.
Moritz: Irgendwer wird dich schon bezahlen.
Held: Stimmt das Honorar, ist die Weite Ferne nah.
Prinz: Aber Geduld, Manila ist so weit.
der Prinz legt auf und läuft los. Das Fräulein wählt und hört endlich das Freizeichen
Fräulein: Endlich.
doch nun geht keiner ans Telefon
Fräulein: Nichts. Niemand. 1000 Leute und keiner geht ans Telefon.
Madame, telefoniert doch selbst mit Eurem Sohn. Mir reichts. Aus basta.

6 König, Königin, Fräulein, Lakai

die Rosenkriege

Königin: Kreuz Sieben. Und aus. Der Waffenstillstand ist gebrochen, die Grenzen sind verletzt, der kalte Frieden ist vorbei.
Fräulein: Attacke.
Lakai: Krieg?
Fräulein: Jetzt fliegen die Kronen.
Lakai: Und der Diwan wackelt.
Fräulein: Sie hat erfahren, was der König über ihre Zehen erzählt.
Lakai: Oje. Der Bastard hat die Etikette frittiert.
Fräulein: (zärtlich) Du. Bist ja doch noch da, du.
Lakai: Ja. Aber es hat ausgegockelt.
Pass auf. Ich zähl mich jetzt zu den Raubvögeln.
Fräulein: Aasrabe.
Lakai: Majestät. Kriegserklärung der beleidigten Königin.
König: Was hat sie denn. Sag ihr, ich hab keine Zeit für Krieg.
Ein bisschen Diplomatie und sie legt wieder ihre Karten.
Lakai: Schert ihn wenig. Er setzt auf Propaganda und billige Ausreden.
Fräulein: Das kommt ihn teuer, denn billig gibts hier nichts mehr.
Madame, der Feigling stellt sich taub. Und du gehörst gerupft.
Königin: Das nützt ihm diesmal nichts. Blas ihm die Kriegstrompete ins Trommelfell.
Fräulein: Keine Gnade, ausser er bettelt um sein Leben.
Lakai: Die Gänse schnattern, bis ihnen der Hals umgedreht wird.
Fräulein: Da wird dem Gockel gleich das Kikeriki im Hals stecken bleiben.
Mit dem As sticht sie jeden König tot. Die Krone schleudert sie wie einen Molotowcocktail. Kaffeetassen köpft sie mit einem Karatehieb.
Lakai: Majestät. Nur die weisse Fahne kann Euch noch retten.
Die Dame ist aufgestellt, die Läufer in Position. Schach.
König: Was. Ich versteh zwar kein Wort. Aber ein König hat prinzipiell recht.
Und gibt keinen Schritt nach.
Dann blas ihr halt den Marsch, wenn sie das so will.
Lakai: Er gibt zurück. Dass ihr die gefrorenen Zehen heisslaufen.
Geschieht ihr recht, du kaltes Brathuhn.

Fräulein: Selber Brathahn, verschmorter.
Jetzt war er frech, Madame.

die Aufregung löst die Zeremonie des Streites in Chaos auf

Königin: Da. Hasenfuss. Pantoffeltier. Faultier.
Murmelschwein. Speckknödel. Hängebauchclown. Klöppelweib.

König: Was. Diwanamazone. Hausdrachen. Kampfmatrone.
Giftkanone. Frostbeule. Gewitterziege. Nervenwalze.

Fräulein: Da plustert sich der Gockel.
Gestopfter Fasan. Aufgeplusterter Truthahn. Dummer Kapau.

Lakai: So gackert das Huhn.
Blöde Schnepfe. Hysterische Gans. Gerupftes Huhn.

Königin: Da. Pappschädel. Schmalzdrohne. Schlappmütze.
Blechtrommler. Pyjamakapitän. Hochsitzhocker. Knackwurst.

König: Was. Gefühlshyäne. Kneifzange. Dauerwellenbombe.
Restpostenhexe. Lustguillotine. Stiefmutter. Trockenmumie. Strickmamsell.

Fräulein: Da plustert sich der Gockel.
Fetter Rebhahn. Zausiger Borstenrabe. Mieser Aasgeier.

Lakai: So gackert das Huhn. Hässliche Ente. Kahle Pute. Alte Nebelkrähe.

Königin: Das. Das.

König: Was. Was.

Fräulein: Gockelgockelgockel.

Lakai: Gackergackergacker.

in die kurze Verschnaufpause

König: Was ist denn eigentlich los, meine Liebe?

Königin: Aus. Meine Liebe gibts nicht mehr.
Dieses Wort ist eingefroren und zersprungen. Aus.

Moritz: Wenn Liebe bei Kälte zerbricht,
muss man ihr besser einheizen.
Das muss verbessert werden.

damit setzt der fortschreitende Wahnsinn wieder ein

Fräulein: Gockelgockelgockel.

König: Was. Was. Was.

Königin: Aus. Aus. Aus.

Lakai: Gackergackergacker.

Moritz: Hilfe. Halt. Hört auf.

die Rosenschlachten werden abrupt unterbrochen

Lakai: Achtung. Staubwolken am Horizont. Der Held. Der Held kommt.

7 Held, König, Lakai, Königin, Fräulein

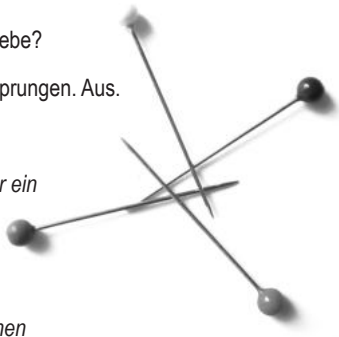
Revolution im Thronsaal

König: Der Held kommt. Hopp hopp. Die Pantoffel.

Lakai: Mein Sohn im Anmarsch. Da nimm ich mir Urlaub.

König: Nichts da. Ich muss repräsentieren. Da gib ich dir keinen Urlaub.

Lakai: Dann wirds teuer. Ein satter Aufpreis für diese Demütigung.



König: Den ich nicht zahle!
Lakai: Was ich mir nicht bieten lassen und weswegen ich kündige.
er geht
Lakai:

Jetzt soll er sich einmal selber bücken,
lang genug hab ich den Rücken krumm gemacht.
Dabei kann ich alles, was er kann, besser als er.
Ich kann besser faulenzten, besser fressen, besser keifen,
besser ignorant sein, besser von oben herab glotzen,
besser kommandieren, besser besserwissen, alles besser.
Jetzt hockt er noch da oben, der Esel,
aber zuletzt lacht der Klügste.



Dann wird er sich für mich bücken und schon ein Tritt in den Arsch. Ha.
König: Was. Halt. Meine Pantoffel. Bleib stehen. Komm zurück.
Die Pantoffel. Hilfe. Hilfe. Hört mich denn keiner. Niemand?
Nein. Keiner.

Lakai: Du kommst wie gerufen.

Held: Ich komme nur gerufen.

Lakai: Dieser Thron ist reif. Das Schlachten kann beginnen.
Abscheren, grillen und die Knochen auf den Haufen.
Und wir sind die Könige von morgen.

Held: Keine Illusionen. Helden teilen das Risiko, nicht den Gewinn.

Lakai: Sehr klug, mein Sohn. Wir teilen nichts.
Hör zu, ich hab da eine Subversion im Kopf.

der Lakai erklärt dem Helden seinen Plan

König: Ein König ohne Pantoffel ist wie ein Löwe ohne Käfig.
Aber ein König, der sich selber die Pantoffel anzieht? Unmöglich.
Soll ich selber? Nein. Oder doch? Niemals.

der Held erscheint vor dem König

König: Held, du kommst wie gerufen. Endlich.

Held: Ich komme nur gerufen. Was kann ich für Sie tun.

König: Die Pantoffel. Zieh mir zuerst die Pantoffel an.

Held: Tut mir leid. Pantoffelanziehen steht nicht in meinem Angebot.
Ich dachte, hier gehts um Heldentaten. Gibts hier keinen Lakaien?

König: Der hat gekündigt. Meine Autorität schwankt.
Der Lakai verliert seinen Respekt. Ein Infant greift nach meiner Krone.
Mein Sohn hockt auf einem Müllberg. Und die Königin führt Rosenkriege.

Held: König. Die Monarchie muss von Grund auf renoviert werden.

Aber das wird teuer. Vor allem für Sie, König.

König: Ich soll zahlen? Wie immer.

der König schreibt einen Scheck aus. Der Held pfeift den Lakai zum Dienst, der zwinkernd mitspielt

Held: Gut. He, du da, komm her.

König, ich halte Ihnen den Rücken frei, verteidige den Thron gegen
die Angriffe des Infanten und stütze diesem Gockel da die Flügel.

König: Fabelhaft.

Lakai: Gockel. War das nötig. Das geht zu weit.
Held: Der poliert die Krone, staubt den Thron ab und lüftet diese alten Pantoffeln aus. Wo ein neuer Wind wehen soll, muss ausgelüftet werden.

König: Wunderbar.
Lakai: Na fabelhaft.

der Lakai beginnt zum Schein, fleissig zu putzen

Held: Und Sie steigen inzwischen vom Thron herunter und schlagen ihre Rosenschlacht, König.

König: Ich. Da hinunter? Da unten war ich schon lang nicht mehr.

Held: Wer herrschen will, muss kämpfen.

König: Leider. Wenn es der Krone neue Autorität gibt, nehme ich dieses Wagnis auf mich.

der König steigt unter grosser Anstrengung vom Thron

König: Owe. Au. Oioioi. So. Stehen ist schwer.
Muss ich die Königin wirklich selbst besuchen?
Könntest nicht du das besser tun?

Held: Wenn Sie wollen.

der König betrachtet misstrauisch die wohlgebaute Statur des Helden.

König: Nein, lieber doch nicht.

Held: Ich darf also noch um die Krone bitten.

König: Aber es muss wirklich glänzen, sonst will ich mein Geld zurück.

Held: Danke. Sehr gut. *(zum Lakai)* Hast du gehört.

Der König wagt sich zur Königin. Der Held poliert die Krone an seinem Ärmel, setzt sie auf den eigenen Kopf und schwingt sich in heldenhafter Pose auf den Thron.

Fräulein: Madame. Der König.

Königin: Hast du schlecht geträumt?

Fräulein: Nein. Der Herr Gemahl steht vor der Tür.

Königin: Mach keine schlechten Witze. Das sollte er sich nicht trauen.

König: Meine Liebe. Lass mich herein.

Königin: Papperlapapp. Du warst Jahrzehnte nicht mehr bei mir.

Da kannst du auch noch länger draussenbleiben.

Fräulein: Jetzt kriecht er an, der Schneigel. Und schleimt.

König: Aber meine Liebe.

Königin: Mein gar nicht Lieber. Du kommst als reuiger Sünder und machst dich klein, dass ich dir auf die kahle Stelle am Kopf hinunterschauen kann.
Aber das nützt dir nichts.

König: Meine Liebe. Bitte.

Königin: Ich kann ohne dich gut leben, mein Kaffee und meine Karten bleiben.
Doch du bist ohne Thron unterm Hintern nur noch ein Häuflein Müll,
das von der Geschichte entsorgt wird.

der König ist erschöpft, flüchtet in den Thronsaal zurück

Königin: Geh doch zur schwarzen Köchin in den Schmortopf.

König: Ich hab gekämpft wie ein Löwe, aber gegen den Granit bin ich nicht angekommen. Die Schlacht ist verloren. Ich muss mich erholen und meine Wunden lecken. Mach mir Platz.

der König ist entsetzt

König: Was.

Held: Nein. Ich bleibe hier. Das nennt sich natürliche Auslese.

König: Was. Wieso du.

Held: Wieso nicht. Ein Held ist immer zur richtigen Zeit am richtigen Ort.

Lakai: Ein Held ist immer zur richtigen Zeit am richtigen Ort.

König: Du auf meinem Thron unter meiner Krone.

Held: Aus dieser Grabkammer mache ich ein modernes Regierungsbüro.

Lakai /Held: Zum Besten des Thrones, im Sinne der Krone, zugunsten der Lakaien.
Zum Besten des Thrones, im Sinne der Krone, zugunsten der Helden
bleibe ich hier.

König: Und was soll ich machen.

Held: Jeder Nachteil wirft auch den Schatten eines Vorteils.
Kronenkriege und Thronpflichten sind Sie los, so wie bestellt.
Als Trostpreis gibts die Pension. Leben Sie wohl.

König: Was. Wie. Ich versteh kein Wort. Wie soll ich das verstehen. Was. Wohin.

der König fällt wie ein Häuflein Elend in sich zusammen

Held: He. Lakai.

der Lakai zieht ganz automatisch dem Held die Pantoffel an

Lakai: Gratuliere, mein Junge. Tolle Karriere.

Den hast du vom Tablett geschupft.

Ganz nach meinem Plan. Und in meinem Sinne.

er hofft, selbst auch am Hochsitz ein Plätzchen zu finden

Held: Runter da. Und keine unnötigen Vertraulichkeiten. Siegreicher Held.

Lakai: Was. Wie. Ich versteh kein Wort.

Held: Siegreicher Held sollst du mich nennen.

Lakai: Ich glaub, ich hör nicht recht. Vom Regen in die Traufe.
Und der Gewinn? Und das Gehalt?

Held: Geteilt wird nicht. Kalkulation zwingt mich zum Kalkulieren.
Das Personal wird minimiert, um den Profit zu maximieren.

Lakai: Du willst mich minimieren? Mich, deinen Steigbügelhalter?
Mich, deinen Vater? Du, mein eigener Sohn?

Held: Siegreicher Held.

Lakai: Siegreicher Held, ich könnte dein Vater sein.
Allerdings dein unehelicher und wer weiss, ob überhaupt.
Und du willst mich wie einen Hund davonjagen, du Hund.
Deshalb fühle ich mich dir nicht im geringsten verpflichtet und kündige.
Ich kündige. Mit sofortiger Wirkung.

er geht, so würdevoll es ihm noch möglich ist

Lakai: Gerade noch erster Diener des Staates. Eben erst befördert.
Und jetzt? Freiwillig arbeitslos.

Fräulein: Und warum, du stolzer Auerhahn?

Lakai: Weil ich dem Jäger vor die Flinte gelaufen bin. Ich blindes Geflügel!

Fräulein: Ja. Jetzt sind euch die Federn gerupft, euch Gockeln.
Und selber schuld. Wie der Vater so der Sohn.

Lakai: Der kann nicht mein Sohn sein, der hat keinen Respekt.
Fräulein: (tröstend) Der Aasgeier kommt auch noch dran.
Lakai: Hoffentlich.
Moritz: Ich dachte, dass man Leute wie Äpfel zusammenzählen kann und eins und eins und eins sind drei. Drei sollte doch mehr sein als eins. Aber man kann gar nicht schnell genug addieren da hat sich auch schon alles dividiert und subtrahiert und ist weniger als Null. Alles verkehrt. Das muss unbedingt verbessert werden.

8 Held, Füchsin, Moritz, Prinz, Königin

Die Füchsin trifft mit dem Flugzeug ein. Sie sucht ihren Sohn.

Füchsin: Moritz, mein Einziger. Moritz. Moritz?

Held: Ahoi Prinzessin. Lang her.

Füchsin: Du. Seltsam. Ich habe dich anders in Erinnerung. Du warst grösser und deine Haare voller. Deine Nase ist kürzer geworden und deine Augenfarbe gefällt mir nicht. Und wo sind die Flügel an den Schuhen.

Held: Sie waren geblendet, Prinzessin, das ist normal.

Füchsin: Ist es normal, dass dein Glanz erloschen ist?

Held: Jeder träumt den Traum, den er verdient.

Füchsin: Vielleicht.

Aber ich habe den Streit aller Königinnen gestritten gegen alle Könige. Den Streit aller Prinzessinnen gegen alle Königinnen, Könige und Buben. Wie ich das Rosa hasste, in das sie mich wickeln wollten.

Wie ich die Herzbuben und Pikkönige hasste, die sie mir unter den Kopfpolster legten.

Ich fasste sie nie an,

ich machte Lila aus Rosa, zerstörte das Kartenspiel, indem ich die Herzdame zerriss.

Jetzt sehe ich, du warst immer schon einer dieser Könige, die ich meiden wollte.

Wenn ich dich ansehe, wie du da sitzt, habe ich plötzlich Sehnsucht nach dem Prinz. Der niemals so feist dasitzen würde.

Held. *(er ist irritiert)* Feist?

der Prinz trifft zu Fuss ein, besucht als erstes die Königin, gleichzeitig findet die Füchsin endlich Moritz. Die Söhne und ihre Mütter begrüßen einander erleichtert

Moritz/Prinz: Mama.

Füchsin/Königin: Mein Kleiner.

Füchsin: Moritz.

Prinz: Du weinst?

Moritz/Königin: Gut, dass du da bist. Du musst mir helfen.

Moritz: Es ist nicht gemütlich in diesem grossen Haus.

Königin: Es ist nicht mehr so wie es war. Alles zerbricht.

die Königin deutet schuldbewusst Richtung Thronsaal, der Prinz versteht

Moritz: Du hast mir das Märchen falsch erzählt.
Eine Monarchie ist so kompliziert, dass jeder Schritt der falsche ist.
Ich traue mich kaum noch zu bewegen.
Langsam beginne ich zu verstehen warum die Königinnen und Könige,
die Prinzessinnen und Prinzen sich voreinander versteckt halten.

9 Prinz, Füchsin

auf dem Weg zum Thronsaal begegnet der Prinz zuerst der Füchsin

Prinz: Du.

Füchsin: Du.

Prinz: Du hier. Du wolltest der Mitte ausweichen.

Füchsin: Weil die Mitte Prinzessinnen auffrisst und Königinnen ausspuckt.

Aber mein Sohn ist hier. Ich muss ihn beschützen.

Prinz: Nett, dich zu sehen.

Füchsin: Ich sehe dich vielleicht zum ersten Mal. Oder du hast dich verändert.

Prinz: Ja. Meine 1000 Nachbarn in Manila sind höflich und klug.

Von ihnen habe ich gelernt, nicht mehr zu wollen als zu haben
und mehr zu geben als erwartet.

Und dass die Sonne die Länge des Tages bestimmt.

Füchsin: In den Fjorden lernt man, wie kalt Entfernungen sind.

Prinz: Ich habe viel nachgedacht in Manila.

Füchsin: Und ich an dich.

Prinz: Hast du den Held wiedergesehen.

Füchsin: Ich konnte mich an seine Schnauze gar nicht mehr erinnern.

Deinen Vater hat er vom Thron gewedelt und meinen Sohn angekläfft.

Prinz: Er ist also auch hier. Dein Sohn hat mich angerufen.

Sonst hätt ich meine 1000 Nachbarn nicht verlassen. Es gibt so viel zu tun.

Füchsin: Danke, dass du da bist.

er geht

Füchsin: Schattenfechterin war ich, hab nichts gesehen, wie es wirklich war.

Ich wollte nur einfach nach den Sternen greifen

statt selbst welche ans Firmament zu werfen. Verzeih mir.

10 Prinz, Held, alle

im Thronsaal trifft der Prinz auf den Helden

Prinz: Vater? Du. Was machst du hier.

Held: Der König war reif und ist vom Thron gefallen

Ein Thron steht nicht lange leer. Und Sie waren nicht da, Prinz.

Prinz: Armer Vater.

König: Alles ist zuende.

Held: Ein Duell?

Prinz: Aber nein. Bleib ruhig da oben sitzen.

Held: Kluge Entscheidung.

Prinz: Von dir hab ich gelernt, Kapitulation als Sieg zu verstehen.
 König: Ich bin doch der König.
 Held: Die ideale Parole für Verlierer. Für Helden allerdings ungenießbar.
 Manche haben Knochen, manche haben Fleisch.
 Und manche müssen bluten.

Prinz: Ich hab verloren, aber viel gewonnen.
 Und du, Held, pass lieber auf. Hier wirst du schnell zum Pantoffelheld.

Held: *(er ist irritiert)* Pantoffelheld?
der König a. D. im Abseits, die aufrechte Haltung fällt ihm schwer.

König: Ich bin doch der König.
 Ohne König läuft keine Monarchie. Ohne Monarchie geht die Welt unter.
 Und nackt bin ich ohne Krone. Pantoffellos.
 Ach. Ich schäme mich.

Moritz: Majestät.
 König: Nenn mich nicht Majestät, ich bin nur noch die Ruine eines Königs.
 Moritz: Nur weil du die Krone verloren hast?
 Eine Kappe sollte nicht so wichtig sein. Das gefällt mir nicht.

König: Mir auch nicht. Nichts ist armseliger als ein Exkönig.
der König bricht in Tränen aus, der ganze Hof erstarrt, die Nachricht verbreitet sich

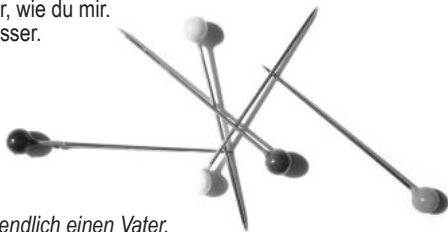
Moritz: He. Der König weint.
 Prinz: Der König weint. Er weint.
 Füchsin: Wer weint? Der König weint?
 Held: Schlechter Verlierer. Er macht sich lächerlich.
 Lakai: Der König weint. Kein Wunder. So ist mir auch zumute.
 Fräulein: Der König weint.
 Königin: Ein König weint nicht.
 Lakai: Doch. Er weint.
 Fräulein: Er weint. *(sie weint auch)*
 Königin: Der König weint?
 Er hat noch nie geweint. Und weint jetzt doch.
 Das beunruhigt mich. Das beunruhigt mich sehr.
 Wenn Könige weinen, ist die Monarchie am Ende
 und die Mitte bricht auseinander.

das Schicksal wendet sich
 Nur ich kann alles retten. Ich will ihn trösten. Ich will ihm verzeihen.

Fräulein: Die Königin will ihn trösten.
 Lakai: Sie wird ihm verzeihen. Und du?
 Fräulein: Wir verzeihen euch.
 Lakai: Gottseidank.
 Füchsin: Sie verzeiht ihm. Verzeih mir.
 Prinz: Verzeih du mir.
 Moritz: Die Königin verzeiht.
 König: Die Königin.
 Gottseidank.

er wagt sich zum Diwan der Königin

- König: Meine Liebe. Ich hab die Krone verloren, die du mir gestrickt hast.
 Königin: Hast du auch keine Krone mehr am Kopf,
 ich sehe sie trotzdem, mein Lieber.
- König: Was soll ich dir sagen, du weisst doch alles,
 wenn ich nur eine Träne weine, liest du mit deinem Herzen
 einen ganzen Roman darin und schreibst ihm ein glückliches Ende,
 in dem ich dich finde, ich dich, du mich.
- beide: Ich dich und du mich, du mich und ich dich
 Ich muss dir nichts sagen, du weisst doch alles,
 besser als ich selber es weiss, denn gingen wir je auseinander
 risse ich mich von mir selber fort. Zurück bliebe ein trauriger Rest,
 die glückliche Hälfte ginge von mir mit dir.
 Mit dir, du mit mir, mit mir, ich mit dir
 Du musst mir nichts sagen, ich weiss schon alles,
 denn wenn du schweigst, hör ich deine Gedanken
 wo du gehst, liegt mein Weg, was du siehst, das leuchtet mir
 dein starkes Herz pumpt mein Blut.
- alle vier: Du meins und ich deins, ich deins und du meins
 Ich kann dir nichts sagen, was du nicht schon weisst,
 und hab ich mich verlaufen und geh mir selbst in die Falle,
 zu tief verstrickt in mein Ich, kommst du zu Hilfe und rettetest mich,
 und schenkst mir dein rettendes Du.
 Du mir, wie ich dir, ich dir, wie du mir.
- Moritz: Das gefällt mir schon besser.



11 Füchsin, Prinz, Held, Moritz

Moritz bekommt - spät aber doch - endlich einen Vater.

- Moritz: Aber Vater hab ich noch immer keinen.
 Ich will einen Vater. Von mir aus zwei. Und ich will sie sofort. Sofort.
- Füchsin: Du hast mich.
- Moritz: Das ist nicht genug. Einer von euch muss mein Vater sein.
- Prinz, Held: Auf dem langen Weg vom Denken zum Tun kann so viel passieren.
 Manches verirrt sich im Dunkeln, manches vermehrt sich wie Karnickel,
 manches rollt wie eine Lawine, manches verläuft sich im Sand.
 Wer schuld ist, bleibt ungeklärt, der, der es gedacht oder der es gemacht.
- Moritz: Halt.
 Wenn ihr euch nicht einigen könnt, dann such ich mir eben einen aus.
- Füchsin: Nein.
 Nicht du. Das kann nur ich tun.

sie selbst wählt aus und schenkt ihrem Sohn den Prinzen als Vater

12 Königin ,König, Lakai, Fräulein, Held

im Salon sind die Bridgekarten inzwischen ausgeteilt. Erst wird lizitiert.

König: Und weiter. Wir spielen Nord-Süd. Ihr Ost-West.

Und der Stich liegt in der Mitte.

Lakai: Das ist ein Blatt.

Fräulein: Exzellent.

Königin: Ich sage eine Treff.

Lakai: Drei Karo.

König: Ich passe.

Fräulein: Ich sage vier Herz.

Kin,L,K: Ich passe.

Fräulein: Herz ist Trumpf.

Königin: Herz ist Atout.

sie spielen aus, der König glaubt, den Stich gemacht zu haben

Königin: Halt. Das Fräulein sticht.

König: Wo? Was? Wieso?

Königin: Das Fräulein hat Atout.

König: Du siehst alles viel genauer.

Königin: Im Schauen hab ich mehr Übung.

Beim Fernsehen auf deinem Hochsitz hast du viel übersehen.

König: Dich, meine liebe Königin, und deine karamellisierten Muttermale.

Königin: Hab ich sie denn noch?

sie versucht vergeblich, sie zu sehen

König: Am Rücken eine Reihe kleiner Knöpfchen.

Königin: Wirklich? Ich glaubte, sie wären verblasst.

König: Aber nein. Süß wie eh und je.

Lakai: Er lügt wie gedruckt, der Gimpel.

Fräulein: Pst. Selber Gimpel. Aus Liebe lügt er. Aus Liebe.

(streng) Lüg du doch auch, mein Täuberich.

Lakai: *(seufzt)* Ja, mein knuspriges Täubchen.

Aber wart nur, den Gimpel merk ich mir.

der Held sitzt nicht gut, ihm wird langweilig

Held: Ich muss meine Regierungsmuskeln trainieren.

He, Untertanen. Untertanen.

Ich verlange Scheinwerferlicht.

alle vier: Keine Zeit. Der König macht den Überstich.

Held: Ich erwarte Applaus.

alle vier: Keine Lust. Das Fräulein spielt aus. Pik As.

Held: Ich fordere ein Honorar.

alle vier: Wofür. Deine Dienste werden hier nicht benötigt.

Held: Auf eigene Rechnung gearbeitet,
stellen sich ganz neue Sinnfragen.

König: Halt nur still, wie sich das für Kronenträger gehört.

der Held ist irritiert und zieht seine Heldenfibel aus der Hosentasche

Held: Stillhalten?

Held: Da. Im Leitfaden für Helden steht:
Ein Held lebt prekär.
Immer am Sprung, schlagfertig und griffbereit.
Schläft nie, traut niemandem, zwinkert nicht.
Hält Distanz, behält recht, ist niemals schuld.
Trainiert Angriffslust, übt Fluchtreflexe.
Wirft Ballast ab, aber wirft nie den Anker
und hält sein Image tiefgekühlt frisch.
Da. Unter Risiken ist hier vermerkt:
Ein Held lebt riskant.
Sitzplätze, tote Winkel und Endstationen
überlässt der Held besser den Verlierern,
er schrumpft in Nähe, Dauer und Mitte,
Muskeln wie Protzeffekte verkümmern.
Der Glanz rostet, die Räder drehen durch,
die Heldenstirn verliert Profil und er wird feist.

entsetzt schlägt er das Buch zu.

Thronsitzen ist keine Heldenkarriere.

Meine Jagdbeine. Meine klassische Kontur. Mein Heldenprofil.

Ich kann schon spüren, wie ich roste und meine Nerven zappeln.

er zappelt mit den Beinen und entdeckt mit Schrecken Pantoffeln an seinen Füßen
Pantoffel. Pantoffel. Teuflich.

Der Prinz hatte recht. Ich muss mich retten.

panisch sprintet der Held vom Thron

alle: Fort. Fort mit den Pantoffelhelden.

Fort damit. In die Küche.

In die Küche mit den Helden.

In den Topf der Schwarzen Köchin.

und gerade da hinein fällt er



13 alle

das Idyll trifft endlich ein

Füchsin: Jeder Nordwind endet im Süden.

Prinz: Selbst wenn er aus Sibirien bläst,

Füchsin: er zieht ins Warme.

beide: Endlich, endlich.

Prinz: Wir werden die Erde an den Himmel binden,

Füchsin: fest vertauen, was auseinanderdriftet,

Prinz: dass in der Mitte des angehaltenen Tages,

Füchsin: inmitten aller Horizonte, in der Mitte aller Winde

Prinz: eine lange Stunde Ewigkeit entsteht.

Füchsin: In dieser Stunde will ich mit dir leben,

Prinz: in dieser Stunde,

Füchsin: in dieser Stunde.



die Generationen haben verschiedene Ziele, das wird immer so bleiben

König: Ich steig da nicht mehr hinauf.

Soll sich ein anderer mit dem Regieren plagen. Willst du, mein Junge?

Prinz: Nein danke. Vielleicht du, mein Sohn?

Moritz: Was soll ich denn da? Nö.

König: Wenn du gestattest, meine Liebe, bleib ich bei dir.

Königin: Mit Vergnügen, mein Lieber.

Lakai: Der Thron ist vakant? Aber dann könnte ich doch. Ich.

Fräulein: Hast du die Lektion noch nicht gelernt, du dumme Gockel.

Lakai: Immer gleich gackern, die Hühner. Man wird ja noch träumen dürfen.

Königin: Ruhe. Jetzt fehlt nur noch eine Hochzeit. Wer heiratet, ist mir ganz egal.
Hauptsache, die Tanten haben einen Anlass, sich mit Rotwein zu betrinken.

Prinz, Füchsin: Wir nicht. Wir werden reisen.

Moritz: Ich doch nicht.

Fräulein: Wir vielleicht, mein Turteltaüberich. Du und ich.

Lakai: Ich werd mich hüten, mein Täubchen.

König: Spiel aus. Was ist Atout?

Lakai: Pik, Majestät, Majestät, Majestät.

König: Es reicht. Hör auf. Ich kanns schon nicht mehr hören.

Du kannst mich ruhig wieder Murmeltier nennen. Das stech ich.

Fräulein: Ost spielt Bube.

Königin: Süd sticht mit Dame.

Lakai: So. Mein Trumpf. As.

König: Mein armer König ist im Hemd.

Fräulein: Wir haben das Buch. Spiel aus.

nachdem das erledigt ist, muss Moritz sich wieder den wichtigeren Dingen zuwenden

Moritz: Jetzt, wo alles geklärt ist, hab ich endlich Zeit für die Revolution!

Königin: Revolution?

König: Ich finde Revolutionen wunderbar. Ich wünsche dir viel Glück.

Moritz: Vielen Dank.

Denn ich muss die Hühner aus den Straflagern befreien,
das Recht des Lebens über das des Eigentums schreiben
die Landminen muss ich von den Landschaften kratzen,
ich muss die Ölteppiche noch vom Meer abputzen...

Soviel Revolution ist den vier Bridgespielern am Sofa nicht geheuer.

die vier: Mach was du willst, aber mach es bitte nicht hier.

Wir brauchen Ruhe. Wir spielen.

Lakai: Pik sieben.

König: Steht.

Fräulein: Neun.

Königin: Zehn. Gestochen.

Lakai: Pik ist gelöst.

Füchsin: Wir werden miteinander reisen. Von da nach dort...

Prinz: Per Schiff, zu Fuss und mit Flügeln fliegen. Von dort nach da...

beide: und niemals stehenbleiben. Niemals.

Moritz:die Terroristen und die Terrorjäger entwaffnen,
 der Dritten und Vierten Welt die Schulden erlassen,
 die Reichen berauben und die Armen beschenken,
 den Globus vergrössern und den Globus verkleinern,
 die Stundenlöhne der Textilarbeiter steigern,
 muss Biobauern züchten, muss Vitamine essen
 und die Monarchie verbessern.

Fräulein: Und weiter. Du beginnst.

Lakai: Ein Kreuz.

König: Nicht Kreuz. Treff.

Lakai: Dann also eine Treff

König: Kontra.

Fräulein: Rekontra.

Königin: Zwei Karo.

Lakai: Kontra.

König: Ich passe.

Fräulein: Drei Herz.

Königin: Ich passe.

Lakai: Vier Herz.

König: Ich passe.

Fräulein: Vier ohne.

Königin: Ich passe.

Lakai: Fünf Herz.

Prinz: Alles will ich von dir wissen, alle Geheimnisse des Norden.

Füchsin: Erzähl mir alles vom deinem Osten und von dir, alles.

Moritz: Ich will die ganze Erde sehen. Ich will auch den Osten, den Westen,
 den Norden sehn. Und am allerliebsten will ich in den Süden.
 Zum grünen Amazonas, in den Urwald vom Kongo, nach Afrika.
 Aber lieber alleine. Und alles besser machen. Und niemals stehenbleiben.

und das geht immer so weiter

Fräulein: Sieben Herz. Grossschlemm in Herz.
 Herz sticht alles.

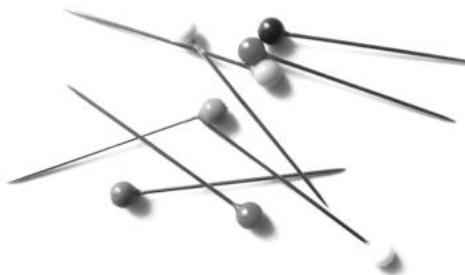
alle vier: Herz sticht alles.
 Alles, alles, alles....

die drei: Niemals stehenbleiben.
 Niemals, niemals, niemals...

kurz versucht der Held, sich aus dem Idyll zu befreien, bevor er wieder untergeht

Held: Schluss und aus. Raus hier. Raus.
 Ich will zurück. Ich will wieder zurück.

alle: Es gibt kein Zurück.
 Sei still und weiter und weiter und so weiter, sei still.
 Sei endlich still.



Ende

...Textmaschine an Komponierkabine

Tornquist an Banlaky 16.11.07 15:22

.... Jedenfalls: alles trauriglustig, lustigtraurig, wie eine echte Komödie, die immer gefährlich nah am Rand zur Tragödie balancieren muss. Und die, die da in der Komödie unterwegs sind, dürfen auch gar nichts davon wissen, dass sie zum Lachen sind: das Publikum lacht am liebsten über die, denen gerade gar nicht zum Lachen zumute ist. ... bin grad ganz praktisch beim Rezitativeabspecken und Arienplazieren.... krz

Banlaky an Tornquist 04.12.07 00:43

...dein text kommt mir wie ein zauberschloss vor, mit unzähligen türen, toren, geheimgängen und verbindungen, kasematten und blinden schächten: aus einem barocken königsmärchen führt ein weg ins roadmovie, unter der erstarrten langeweile des königspaares à la bergmann dampft eine höllenküche...und die figuren!: intrigierender lakai und einsame königin; prinz, der die liebe jagend zum mann, prinzessin, die vor der liebe flüchtend zur frau wächst; ein kalter hemingwayheld; ein könig, der das weinen lernt; ein junge, in ungewissheit geboren, der schliesslich alle zusammenführt - wie sollten also meine musikalischen assoziationen nicht ähnlich ausladend sein? erwarte nichts gutes: es wird generalbass mit walking bass geben, liebesduett mit echo (des ausgeschlossenen), simultane liebesarien,ein wiegenlied, das gleichzeitig passacaglia ist (finale 1. akt) und couplets und cavatinas, melodram, kampffuge und rachearie mit trompetengeschmetter...oper eben, ohne moral, wie die märchen sind, wie das leben ist: mit vielen türen und toren, geheimgängen, kasematten...

Tornquist an Banlaky 14.12.07 14:40

achtung achtung: textmaschine an komponierkabine: geändertes blau markiert. ende

Banlaky an Tornquist 14.12.07 17:01

meisterin, meisterliche herzergüsse! das ist guuuut! vor allem : das streitquartett und wie dann der held erscheint, das doppeltelefonat, das "könig weint-königin verzeiht" und das finale kartenquartett ist genial: hier brauch ich noch mehrmehr worte, einfach so einen kartenspiel-latein-steinbruch ...die schlussszene wird ordentlich durcheinandergewirbelt...ich habe schon visionen...

Tornquist an Banlaky 02.01.08 17:43

liebster Meister, ich bin fast fertig. Fast ganz. So gut wie fast. Ganz fast. Alle Liebesduette sind so gut wie komplettiert und fast alle Zwischenrufe eingefügt. Nur weiss ich noch nicht, wo ich die Moritzarie hinstecken soll. Das darfst du dir dann einfach wünschen....Apropos: Wie fändest du eigentlich Rupert Bergmann als König? besten Gruss aus dem Land der ewigen Verbesserung - Kriz Quist

Banlaky an Tornquist 16.01.08 01:01

kleinigkeiten folge 3345.: statt: „dein schwert hängt über mir“ (1. akt sz. 11., 2. zeile)
folgendes: „dein tonnen/zentnerschweres schwert hängt über mir“ - wegen der silben,
der silbernen silben....ein hoffender....

Tornquist an Banlaky 16.01.08, 08:17

...Unter solchen poetischen Komponisten-Vorschlägen leide ich tonnenschwere Qualen!
notfallstens ginge: immerfort hängt dein Schwert über mir - aber hier auf keinen Fall
Adjektive, weil der Text aus aneinander gereihten einfachen Phrasen oder Sprichworten
der Gefährdung besteht, die man nicht poetisch ausschmücken darf (Herwig Reiter
nannte mich besonders poetisch und das nehme ich nicht nur als Kompliment, sondern
auch als Warnzeichen!)

Banlaky an Everhartz 24.1.08, 00:41

mein lieber, aus guyana den stand der dinge: in einem brasilianischen stundenhotel op-
ernfinali komponiert, unbekannte fruechte ausprobiert und wohlbekannte magenkaemp-
fe wiedererkannt, erlaubnisse fuer nichtexistierende indianerdoerfer bekommen,
allerdings darf ich nicht sie molestieren und ihnen alkohol ausschenken, viel und gern
geschwitzt, mosquitos genaehrt, verbalattacke in christianens texten gegen ebendiese
christiane vorbereitet, ueber meinen schnell schrumpfenden geldmitteln gestaunt... und
bitte weiterzuleiten mein liebesgestaendis an die meisterin: seit ueber einem monat lebe
ich mit ihrem text (der 1. akt aufskizziert), er wird immer tiefer, reicher...

Tornquist an Banlaky 28.02.08, 18:09

Er lebt! Der verlorene Meister lebt! Hat Ihn der Urwald, wo Er ohne meine täglichen
Textlieferungen unzivilisiert darben hat müssen, endlich ausgespuckt und an einem
Computer stranden lassen. Allerbeste Nachrichten. Montag im Prückl werde ich mir
Seine Flohbisse, die mitgeschleiften Blutegel, den langen zausigen Einsiedlerbart und
DIE HEILIGE SKIZZE anschauen...

Banlaky an Tornquist 01.03.08, 20:19

einer meisterin würdige antwort; so sanft, mütterlich besorgt! leider, da naht bittere
enttäuschung: der dünne einsiedlerbart glatt abgefallen, meine vorwitzigen zehen auf
nullpunkt abgekühlt, bisse kriegst aber endlich du, und welche! vor allem: die skizzen
existieren erst auf palmlättern und käferhäuten und sind streng geheim, dafür aber der
text! der provisorisch endgültige 1. akt, sowie der endgültig provisorische 2.
also: staubwolken am horizont! der held! der held! der held kommt! aber wann?

Tornquist an Banlaky 04.03.08, 09:09

...sollen wir die Thronübernahme des Helden nicht noch ein wenig ändern: mehr zu
einer Intrige von Held und Lakai machen, in der sie zu zweit agieren.... mehr Witz,

mehr Schärfe. Das Stürzen alter Könige ist ja ein Standardvorgang. Der Siegeswille des Herausforderers muss so gross wie die Verteidigungsschwäche des Alten sein. Auf jeden Fall muss der Held angreifen und den Positionswechsel initiieren. Aber die derzeitige Variante ist vielleicht zu harmlos. Eine schnurgerade offene Aggression würde allerdings vom bisher gezeichneten Bild des Helden abweichen: den stelle ich mir als Aufsteiger, Ehrgeizling, aber letztlich nicht besonders radikal vor: sozusagen ein eingedämmtes, gut versichertes, beamtenhaftes Heldentum und kein Desperado, der etwas Unberechenbares riskiert. Eigentlich ein typischer Börsianer, ein Manager, ein Spesenritter auf eigenen Vorteil. Es muss also ein Königssturz in der Handschrift dieser Sorte Held sein, im Stil dieses Generationenwechsels. Vermutlich wäre das doch am besten im Bündnis mit dem Lakai möglich. Königsstürze sind doch eigentlich immer eine Intrige. Noch hätten wir die Möglichkeit, es zu verschärfen - bevor du deine kopfin-ternen Palmblätternotizen in den 2.Akt ausdehntst....

Falls du ein Handbuch zum Stürzen alter Könige hast, bitte schmökere doch im Inhaltsverzeichnis der gebräulichen Methoden! Ist doch ein Männerthema? krz

Tornquist an Banlaky 22.04.08 10:27

Meister, Meister, widerstrebend habe ich mir mein Herz aus dem Leib gezerrt und stehe jetzt ganz herzlos vor dir da. Also: ich habe gekürzt, radiert, weggeschnitten, amputiert, gestrichen, zerstückelt.... Willst du noch mehr Transplantationen? Jetzt bin ich grad in Fahrt und bin bereit, ein nettes Konzert aus unsrer Oper zu machen.... krz krzt

PS: du musst vorsichtig sein mit deinen Vorschlägen an Regie und Bühne, ganz so direkt geht das nicht gut: da können die beiden, die uns richten werden, nur dagegen sein... subtil subtil!

Banlaky an Tornquist 22.04.08 16:08

liebstes fuchslein, zurück mit deinem herz! es ist fast zu viel des kurzen! im 20: die zeilen mit belagernder katastrophe sind meine erklärten lieblingszeilen (und wette, dass von stephan auch), hier tut sich was abgrundtiefes auf, die sind soooo schön, die müs-sen bleiben!!!!!!!!!!!! ...

nun Ende 1.Akt: für mich ist das wichtigste, traurigste, stärkste in dieser scene: die kommunikationsunfähigkeit zwischen sohn und vater; der prinz ruft ihn an, 1.mal nach dem aller1. scene, vielleicht erwartet er noch etwas von ihm, und der vater kann nichts sagen, auch nichts fragen (ich kenne dies allzugen von meinem alten). also je knapper, stotternder, banaler, leerer, desto stärker

Tornquist an Banlaky 22.04.08 19:11

Na gut, dann behalt dir halt die Katastrophe. Aber im Gegenzug lass mir den Mythos der Könige.

Immerhin. Kürzen ist wie Aufräumen, nachher fühlt man sich psychohygienisch oder wie der Katholik sagt: rein wie nach der Beichte.

Bruckmeier an Everhartz 24.04.08 15:29

Liebe Kristine, lieber Jury, ich wollte mich nochmals für den schönen Abend und Eure Einladung bedanken, mit Euch zu arbeiten. Ich freue mich sehr darauf! Als ich nach unserer aufgeregten und künstlerisch schon vibrierenden Stimmung in den Zug gestiegen bin, ist zwischen Wien und St.Pölten in dem Waggon in dem ich saß ein Mensch gestorben. Es war eine sehr absurde Situation, die beiden Sanitätsärzte, die in St.Pölten zugestiegen waren, arbeiteten mit einer durchchoreographierten rasanten Behendigkeit, dass es faszinierend war und die Tragik vergessen ließ. Als wir dann mit fast einer Stunde Verspätung den Bahnhof verließen lag ein Mensch auf der Bahnhofsbank, zugedeckt mit goldener Folie. So schnell geht alles, dachte ich. Man sollte das Leben immer wieder kräftig an der Hand nehmen, denn plötzlich ist es weg. Irgendwie gehts auch in unserem Stück darum: um das Leben...
schicke liebe Grüße nach Wien, bis bald, Stephan

Tornquist an Banlaky 29. 05.08 08:58

bester Meister, ach. Hättest du nur gewollt, ich hätte dir ein Meisterwerk des Kürzens vorgelegt! Sag das dem Rupert! (...) Und: Instrumentiere mir bittebitte ein paar fesche Rhythmen und Vertracktheiten, damit Rossen auch was zu tun hat. Ein paar böse Taktwechsel? Ein paar heftige Kontrabässe? Ein bisschen Puszta? Nix zu Romantisches jedenfalls bitte! es grüsst vereinsamt (mit Anne Frank im Schrank) krz

Banlaky an Tornquist 10.06.2008 23:13

...necken? meinst du ernst? allein da ich seit 6 monaten den text täglich 5 stunden unter der nase habe, fallen mir natürlich die mikroskopischsten unebenheiten auf. es gibt sicherlich unbekümmertere komponisten, aber mir ist der text, jedes wort, jede wendung zu wichtig; es ist schliesslich nicht dein text und meine musik, sondern unsere oper. also in den paar nächsten wochen noch wirst du leider auch nicht verschont von solchen lästigen kleinigkeiten. aber jetzt mal vergiss es und überstehe anne frank - aber danach möcht ich wohl die vertraute haut und haar zurück!

sonst: habe alle staatsopernproben, aufführungen etc. hingeschmissen und bin zwecks instrumentation/1. akt in unserer dalmatischen einsiedelei : ab freitag bis 22. juni.
aber dann ebenfalls mit haut und haar, mstr kaos

Tornquist an Banlaky 12.06.08 08:28

Meister, wir arbeiten zusammen, aber das bedeutet auch, dass du mir vertraust. Ich schreibe den Text ja auch nicht im Vorbeigehen, sondern überlege mir alles genau: der Wert und Reiz eines Textes liegt oft nicht in seiner Logik, sondern in seiner Komplexität: erst wenn nicht jedes Wort der Schlusspointe dient, sondern auch ein wenig Überfluss in Farbe, Form und Charakter bietet, ist er letztlich ein Kunstwerk. Die Unebenheiten verhindern, dass es leeres glattes Nur-Libretto ist. Davon halte ich nämlich gar nichts. Ganz abgesehen davon denke ich, dass auch nicht nur das, was im Text ausdrücklich

erwähnt ist, auf der Bühne sichtbar sein darf: vieles bleibt zwischen den Zeilen. Zum Beispiel können der Held und Moritz eine stumme Begegnung haben, ebenso würde ich als Regisseur den Prinzen sicherlich Abschied von seiner Mutter nehmen lassen - wie es freundlichen Söhnen geziemt.

Ich hoffe zwar, die Staatsoper geht nicht unter, wenn du nicht mehr als Galeerensklave in ihrem tiefen Bauch paddelst! Aber wenn doch: ich nehme die Verantwortung auf mich!....deine Librettistin, derzeit nebenberuflich Regisseurin, Requisiteurin, Schneiderfräulein und altes Mädchen für alles....

Tornquist an Banlaky 23.06.08 13:50

hier im folgenden Anhang hat die Meisterin des Kürzens ein Meisterwerk vollbracht....
notfalls ginge es auch noch KÜRZER: ICH BIN ZU ALLEM BEREIT! k(ü)rz

Banlaky an Tornquist 24.06.08 12:19

meisterin, perfekt! ich ziehe hiermit diesen kürzere!!!
die endendgültigste schlussfassung wäre also:...

Banlaky an Tornquist 26.06.2008 10:05

beste meisterin, oder auch: meist die besterin: Der nervtötenden Kleinigkleiten Teil 2667, Folge 2999948: ... Folge 2999949. in kürze...

Banlaky an Tornquist 27.06.08 12:16

super. der sinn des letzten satzes ist zwar noch wenig schleierhaft, so ist er aber ideal zu vertonen. werde ihn unbedingt ins liebesduett hineinarbeiten. sonst: aufmürende klitzekleinigkeiten, kapitel 33385546: ...

Banlaky an Tornquist 04.07.08 15:13

Der Aufmürenden Miniproblemchen Teil 3335557778,9997: ...

Tornquist an Banlaky 08.07.2008 17:10

Und jetzt KEINE Varianten mehr anbieten, ich habs schon satt.

Banlaky an Tornquist 08.07.08 17:32

moment mal! willst also wirklich wortwörtlich folgendes haben: „Es gibt kein Zurück. Sei still und weiter und weiter und so weiter. Sei still, sei still. Sei endlich still.“? bitte noch diese letzten 3 minuten mühe!!!!!!!!!!!!!!

Tornquist an Banlaky 08.07.08 17:40

Ich will das jetzt so wie obenstehend und bin zu keiner Diskussion mehr bereit. Du musst deiner Librettistin die Oberherrschaft über das Reich der Worte lassen, sonst wird sie deinen Noten Saures geben! Aus.

Banlaky an Tornquist 08.07.08 18:01

ich weiche der gewalt.
sanctus, amen, krzfix.

Banlaky an Tornquist 29.07.08 15:49

meisterlichste füchsin, fuchsende königin, herrscherin der unbestimmten und verwalterin der bestimmten artikel, erschöpfte mitschöpferin, dulderin und manchmal huldigerin so mancher schüchternen vorschläge: kurz, in nomine der Domina: *es ist vollbracht*. den klav.ausz. 2 akt kriegen alle bis ende der nächsten woche, auch rossen seine partitur vom 1akt. ich selber ab übermorgen wieder leibhaft in wien, doch eher astral, da ich noch all die korrekturen, formatierungen etc. machen muss - mein stöhnen also hat noch kein ende, wollte ich aber dem von dir ein erlösendes ende setzen! ja, bin sonst wagner-geschunden und nudelsatt und eierspeisvoll.

Tornquist an Bruckmeier 16.09.08 08:49

lieber Stephan, bei deinem Szenario musste ich so laut lachen, dass Jury ganz besorgt herangestürzt kam! zB dass der Prinz am Schoss des Königs sitzt, ist genial! Dass du es politisch liest, ist genau, was ich gehofft habe.... mehr dazu heute abend...

Banlaky an Tornquist 30.09.08 18:46

meisterin: keine chance. heute haben die diese scene gemacht, sehr ausgearbeitet und schwungvoll inszeniert; jetzt wird stephan sicherlich nicht das ganze über den haufen werfen und neu anfangen und das ist verständlich;
es ist einfach so: unser stück jetzt ist in den händen anderer. gewissermassen: es ist nicht unser stück mehr. lebt sein eigenes leben und wir sind ziemlich machtlos (denk nun mal an lila), es entwickelt sich, manchmal in un gute richtung, manchmal mit verlusten - ist aber erwachsen-werden unbedingt etwas positives, schönes? - und stephan, rossen, die sänger etc, sind auch nur handlangerer einer unbestimmbaren macht. (wie hat pasolini gesagt: wozu werke schaffen? ist es nicht schöner, sie nur zu erträumen?) es ist alles ziemlich anders, als ich es mir in den letzten 8 monaten, in den einsamen regenwälder von guyana so erträumt, vorgestellt habe, aber zugegeben: viel lebendiger, kaotischer, verlustreicher, trauriger, komischer - berauschender irgendwie.
wow. um nietzsche zu zitieren: warum bin ich so weise?

Tornquist an Banlaky 01.10.08 16:55

Ach, Meister, nun da das Kindlein geboren, kann man die Eltern entsorgen...das ist der Reiz an der Oper, dass sie immer grösser ist als man selbst. Aber vor allem: schöne Noten! Witz! Leidenschaft! Ironie! Komplizierte Rhythmen! (Hab mit Befriedigung belauscht, wie Nina und Alexander über dem 5/4-Schlussduett wie über einem Kreuzworträtsel gegrübelt haben) Ungarische Raffinesse statt österreichischer Seligkeit! Und Manila nicht vergessen... Prost, krz





Akos Banlaky

Jahrgang 1966.

Lebt mit Vesna in Wien.

Unter seinen Arbeiten nimmt die Vokalmusik neben zahlreichen Orchester- und Kammermusikwerken einen besonderen Platz ein:

4 Bühnenwerke, vom 14minütigen Sketch bis zu dreistündigen grossen Opern, ein Oratorium, Chorstücke mit unterschiedlichen Besetzungen, 3 Liedphantasien und ca. 100 Sololieder zeugen von seinem besonderen Interesse für die menschliche Stimme.



Kristine Tornquist

Seit der Geburt in Graz 1965, Matura in Linz, Chemiestudium, Goldschmiedlehre und Bildhauereistudium in Wien (Diplom mit Auszeichnung 1994 an der Universität für Angewandte Kunst bei Ron Arad), kreist Kristine Tornquist frei zwischen Bildender Kunst, Theater, Texten und Denken.

Gründungslust und das Bedürfnis nach Zusammenarbeit mit anderen Künstlern führte zur Kunstgruppe *31.Mai*, zum Kunstduo *Burkert/Tornquist*, zur Gründung des *Theater am Sofa* und des *sireneOperntheaters* zusammen mit Jury Everhartz (seit 2000).



Stephan Bruckmeier

geb 1962 in Wien, über einhundert Theaterprojekte als Regisseur, Autor, Bühnenbildner und Schauspieler in Deutschland, Mosambik, den Niederlanden, Österreich, Polen, Ungarn und den USA. Musiktheaterproduktionen für das Staatstheater Braunschweig, die Neuköllner Oper Berlin, das Thalia Theater Halle, das Donauefestival Niederösterreich, das Stadttheater Potsdam, den Carinthischen Sommer, den Klangbogen Wien, die Neue Oper Wien, die Opernwerkstatt Wien und die Wiener Kammeroper. Ausgezeichnet mit dem Kainzpreis Wien, dem Karl Skraup Preis Wien, dem Kölner Theaterpreis und dem Baden-Württembergischen Jugendtheaterpreis. www.bruckmeier.info



Rossen Gergov

Geboren 1981 in Bulgarien. Nach Studien bei Michail Angelov und Leopold Hager wurde er von Seiji Ozawa entdeckt und zu dessen Meisterkursen in Tanglewood und als Assistenz zur Zusammenarbeit eingeladen.

Trotz seines jungen Alters hat Gergov unter anderem bereits mit den Bamberger Symphonikern, den Wiener Symphonikern, dem RSO-Wien, dem Ensemble Orchestral de Paris, den Grazer Philharmonikern und dem Niederösterreichischen Tonkünstler-Orchester gearbeitet.

In Meinigen machte er erste Erfahrungen an der Oper, im Sommer 2007 leitete er bei den Bregenzer Festspielen die zeitgenössische Oper „Playing away“ von Benedict Mason und dirigierte 2008 ebendort die Wiener Symphoniker (Tosca). Gergov wurde mit seiner Aufnahme von David Cheskys „Urban Concerts“ mit dem Symphonieorchester der Norrlands Opera in Schweden für einen Grammy nominiert. Nach „Prinz, Held und Füchsin“ wird Gergov die Oper „Kassandra“ von Michael Jarrell leiten.

www.rossengergov.com



Andrea Költringer

Studierte Bühnenbild an der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Mozarteum, Salzburg. Kostüme und Ausstattungen u.a. für das Landestheater Salzburg, Schauspielhaus Salzburg, Landestheater Linz, Vereinigte Bühnen Graz, Vereinigte Bühnen Bozen, Volkstheater Wien, TAG Wien, freie Produktionen mit der Gruppe L.U.S.Theater, dem verein o r t s z e i t und der new space company. Opernausstattungen für die Musikhochschule München, in der Szene Salzburg. Kunstprojekte im sozialen Raum.

Nach Circus ist Prinz Held Füchsin die zweite Zusammenarbeit mit dem sireneOperntheater.





Rupert Bergmann

Rupert Bergmann, Bassbariton, studierte an der Universität für Musik in Graz und debütierte 1990 am Opernhaus Graz. Er arbeitet seitdem regelmäßig an verschiedenen Theatern in Österreich (Volksooper, Theater an der Wien, Kammeroper, Neue Oper Wien u.a.) und Deutschland und hatte zahlreiche weitere Auftritte in verschiedenen Ländern Europas, Nord- und Südamerikas und in Japan. Sein Repertoire umfaßt Rollen im Deutschen Fach (Besenbinder, Kaspar, Kurwenal), in der Operette (Frank/Fledermaus, Ollendorf, Zeta, Baron Weps, Zsupan) und im Musiktheater des 20. Jahrhunderts (Titelrollen in Wozzeck, Punch and Judy, Mr. Emmet Takes a Walk, Moses/Mahagonny). Er wirkte bei zahlreichen Uraufführungen mit, zuletzt in I Hate Mozart und Strom in Wien und Kommander Kobayashi 3 in Berlin. Darüber hinaus präsentiert er Liedprogramme mit zeitgenössischem Repertoire in den letzten Jahren in Wien, New York, Montreal, Moskau, Odessa und Santiago de Chile. Zukünftige Auftritte führen ihn erneut nach Kanada, Japan und in die Ukraine. www.rupert-bergmann.com



Romana Beutel

Romana Beutel studiert klassischen Gesang bei Uta Schwabe an der Konservatorium Wien Privatuniversität. 2007 schloß sie ihr Bacheloriat mit Auszeichnung ab. In Meisterkursen perfektionierte sie ihre Fähigkeiten unter anderem bei A. Kirchschrager, B. Bonney und P. Wise. Sie ist mehrfache Preisträgerin verschiedenster Wettbewerbe. In Baden war sie u.a. in der Rolle der Serpenta in Mozarts "Gärtnerin aus Liebe" und als Papagena in "Die Zauberflöte" zu sehen. An der Wiener Kammeroper verkörperte sie die Polly in John Gays "The Beggar's Opera", die Poppea in Händels "Agrippina" und den Vogel in J. Weirs "Blond Eckbert". Konzertreisen brachten sie bis nach Venezuela, auch in Wien sang sie u.a. im Wiener Konzerthaus und im Wiener Musikverein.

Ingrid Habermann

geboren in Linz, studierte Sologesang an der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst – Mozarteum, sowie Romanistik und Slawistik an der Universität Salzburg.

Erstes Engagement am Stadttheater Bern, wo sie für das Genre Musical und Operette sowie für das leichte, lyrische Koloraturfach (Sophie – Der Rosenkavalier, Norina Don Pasquale, Minette – Englische Katze) verpflichtet wurde.

Ab 1991 Ensemblemitglied des Landestheaters Linz.

Erweitert dort ihr Repertoire mit Fachpartien wie Comtesse Adele – Graf Ory, Leila – Die Perlenfischer, Violetta – La Traviata, etc. und den Mozartrollen – Konstanze, Pamina, Susanna.

www.ingrid-habermann.at



Dieter Kschwendt-Michel

Geboren in Wien, nach dem Studium der Geschichte und Politikwissenschaft an der Universität Wien als Journalist tätig. Privater Gesangsunterricht bei Constantin Zaharia, seit April 2005 bei KS Wicus Slabbert. 2001 Bühnendebüt als 2. Offizier in Leonard Bernsteins „Candide“ (Neue Oper Wien). Engagements und Gastspiele anschließend u.a. an der Volksoper Wien, Neuen Oper Wien, Stadttheater Baden, Theater am Kornmarkt Bregenz, Theater Regensburg, Ulmer Theater, Festspielhaus Baden-Baden, Nationaloper Sarajewo, Teatro Lope de Vega Sevilla, Angelico Auditorium San Francisco sowie zu zahlreichen Festivals (St. Margarethen, Kurt-Weill-Festival Dessau, Sarajewo Winter Festival, donauFestwochen, Donaufestival). Seit einigen Jahren intensive Beschäftigung mit zeitgenössischer Musik und als Solist an zahlreichen Uraufführungen beteiligt (etwa als Le general in der österr. Erstaufführung von Peter Eötvös' „Le balcon“ 2005 im Wiener Museumsquartier).





Johann Leutgeb

Studierte Gesang an der Universität für Musik Wien bei Adelheid Schmid, sowie bei Herwig Reiter. Das Repertoire Johann Leutgeb's reicht von barocken und klassischen Opern bis zur klassischen Moderne und zu neuer Musik. Auftritte u.a. beim Carinthischem Sommer, Wiener Festwochen, Ruhr Triennale, Steirischer Herbst, Schwetzingen Festspiele, Wien modern, Mozart Fest Würzburg, Schauspielhaus Wien, Donaufestival, Europäischen Wochen Passau, Hörgänge, Klangbogen, musik aktuell, Netzzeit, Neue Oper Wien, Festwochen Gmunden, Myzkir Musikdagar. CD- und DVD-Produktionen u.a. mit Werken von A. Logothetis (ensemble i.m.p.u.l.s.e.), H. Zender (Klangforum) und B. Furrer (ensemble recherche). Er ist Mitglied von Voces Spontane, einem Trio für freie Musik- und Bewegungsimprovisation.

Alexander Mayr

Gesangsstudium am Salzburger "Mozarteum" und an der Universität für Musik und Darstellende Kunst in Wien. Mit einem Repertoire vom Barock bis zur Moderne war Alexander Mayr in den letzten Jahren u.a. an den Theatern in Innsbruck, Basel, Luzern, an der Deutschen Oper am Rhein in Düsseldorf, an den Opernhäusern in Kiel, Essen und Frankfurt, der Opera Zuid in Maastricht, bei den Operettenfestspielen in Bad Ischl, für das Almeida Festival in London, sowie die Salzburger und Bregenzer Festspiele engagiert. Besonders machte er als Schreiber in der Uraufführung der gleichnamigen Oper von Peter Androsch in Klagenfurt und in der Titelpartie der Oper "Ion" beim Aldeburgh-Festival (England) auf sich aufmerksam. Er arbeitete u.a. mit namhaften Dirigenten und Regisseuren, wie Stefan Soltesz, Ivan Anguelov, Christoph Loy, Andrea Schwalbach und Sir Peter Ustinov und war mit dem RSO Wien, der Camerata Academica, der Nordwestdeutschen Philharmonie im Konzerthaus Wien und Dortmund und im Brucknerhaus Linz zu hören. Seine Diskographie umfasst CD-Einspielungen von Carl Orff's „Carmina Burana“ (Schwan) und eine CD und Video Produktion von Claudio Monteverdi's Orfeo.

www.alexmayr.com



Ulla Pilz

Die Sopranistin Ulla Pilz studierte am Konservatorium der Stadt Wien. Neben Konzerten in England, Irland, Ungarn, der Slowakei und Nordkorea und einigen österreichischen Konzerthäusern (wie dem Wiener Konzerthaus und dem Brucknerhaus Linz) nahm sie CDs mit Operettenhighlights und Bachkantaten auf. Außerdem verkörperte sie Bühnenrollen in Deutschland, der Schweiz, auf vielen österreichischen Bühnen (z.B. Kammeroper, Theater an der Wien, Burgtheater, Raimundtheater, Stadttheater Klagenfurt, Salzburger Landestheater) und für die meisten freien Operngruppen der Stadt (Neue Oper Wien, Musikwerkstatt Wien, Netzzeit, Wiener Taschenoper u.a.).



Nina Maria Plangg

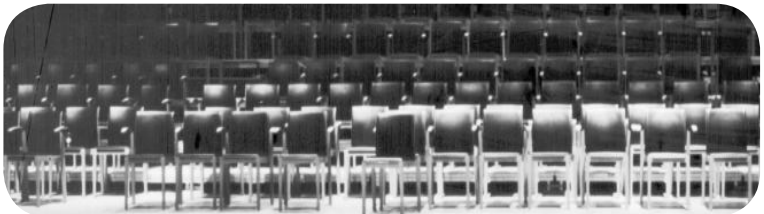
Die Vorarlberger Sopranistin studierte nach ihrem Englisch-Geschichte-Studium an der Universität Wien Sologeschang am Konservatorium Wien und an der Bruckner Privatuniversität Linz bei Andreas Lebeda, Abschluss „mit Auszeichnung“. Zur Vervollkommnung ihres Studiums absolvierte sie Meisterkurse bei Kurt Widmer und Birgit Steinberger. Sie trat bereits in zahlreichen Opern- und Operettenproduktionen im In- und Ausland auf, u. a. in „Das Tagebuch der Anne Frank“/Anne Frank, in „Der Barbier von Sevilla“/Rosine, als Solistin in „Die Köpfe der Einöde“ bei den Gmundner Festwochen und in „Der fidele Bauer“/Annamirl an der Staatsoperette Dresden. Zuletzt sang sie die „Arsena“ in „Der Zigeunerbaron“ (Opera GmbH), „Abel’s Lamb“ in „Cain and Abel“, (Musikwerkstatt Wien) und die „Papagena“ in „Die Zauberflöte“, „die kleine Zuversicht“ in „Circus“ (sirene Operntheater) im Jugendstiltheater und „Anna“ in „Nabucco“. Als nächstes wird sie als Hauptsolistin in einer Uraufführung von Gunther Waldeck zur hören und sehen sein. Ausserdem ist Plangg eine gefragte Konzertsängerin unter anderem im Bereich Kirchenmusik, so z.B. als Solistin im Requiem von W. A. Mozart unter Manfred Honeck. www.nina-plangg.com



★ sirene Operntheater

Das *sireneOperntheater* entstand 1998 aus der Zusammenarbeit von Kristine Tornquist und Jury Everhartz als Uraufführungspodium von Neuem Musiktheater, seit 2002 unter diesem Namen. Seit den ersten Produktionen in der Jesuitenkirche, dem Wasserturm und dem Künstlerhaus in Wien erweiterte sich der Aktionsradius kontinuierlich, seit 2003 fand das *sireneOperntheater* ein Zuhause im Jugendstiltheater auf der Baumgartner Höhe. Inzwischen hat *sirene* 8 Uraufführungsabende mit 20 Opern und Kurzopern auf die Bühne gebracht, ausserdem noch einige experimentelle Projekte produziert.

Besondere Aufmerksamkeit gilt dabei der Zusammenarbeit mit österreichischen Autoren und Komponisten. Bisher hat *sireneOperntheater* mit Akos Banlaky, Wolfgang Bauer, René Clemencic, Christof Dienz, Johanna Doderer, Antonio Fian, Barbara Frischmuth, Daniel Glattauer, Gilbert Handler, Händl Klaus, Radek Knapp, Ulrich Küchl, Klaus Lang, Friederike Mayröcker, Daniel Pabst, Hermes Phettberg, Peter Planyavsky, Hannes Raffaseder, Ratschiller & Tagwerker, Herwig Reiter, Günter Rupp, Jakob Scheid, Johannes Schrettle, Kurt Schwertsik, Walter Titz und Wolfram Wagner zusammengearbeitet. Im Frühjahr 2009 werden beim Projekt „Nachts“ ausserdem einstündige Opern von Oskar Aichinger, Akos Banlaky, Rene Clemencic, Christof Dienz, Jury Everhartz, François-Pierre Descamps, Lukas Haselböck, Gernot Schedlberger und Wolfram Wagner über einen von Kristine Tornquist dramatisierten Roman von Leo Perutz uraufgeführt.



Dank an

Charlos Abila, Fritz Arlamovsky, Bernhard Balas, BAUHAUS, Ingeborg und Prof. Dr. Hans-Jörg Böhmig, Anneliese Blauensteiner, Bettina Brenneis, Eduard Desits, Loma Döring, Jeannette Everhartz, Yvonne Everhartz, Johannes Falkenstein, Feyko, Otto Filkorn, Isabelle Gustorff, Gustavo, Mag. Dr. Christin Gürtelschmied, Prof. Werner Hackl, Thomas Heimel, Sisi Klocker, Dr. Wolfgang Lorant, Nora Lackner, Enrice Martini, Mag. Brigitte Pichler, Paul Rintelen, Mag. Manuela Safranek-Weiss, Rainer Springenschmid, Maik Stich, Sportamt Wien, Anna Wegscheider, Elisabeth Zeisner

und an die Bevölkerung von Manila:

Clemens Allesch, Claudia Bauer, Michalina Bienkiewicz, Dipl. Ing. Daniel Chamier, Vicent Fleischhacker, Michael Friebel, Natalie Gruber, Daniela Hamberger, Sarah Heier, Michael Hintringer, Mag. Alexandra Hundsdorfer, Edda Lahmann, Mareike Luka, Jelena Nincevic, Lila Ramharter, Sina Schönfeld, Simone Werner, Manuela Zechner u.a.



FALTER



bm:uk



biofisch

ORF



**Keine
Wartezeit
mehr**

Achtung: Lesen Sie das nur, wenn Sie Arzt sind!

Warten Sie auf den Beginn der Vorstellung?

So geht es auch Ihren Patienten: Diese wollen Information und Unterhaltung. Schon während der Wartezeit.

Zufriedene Patienten sind die besten Kunden: Mit medscreen verkürzen Sie die Wartezeit und informieren Ihre Patienten.

Österreichweit präsentieren bereits mehr als 1500 Ärzte ihre Leistungen auf medscreen ...

... und verkürzen so die Wartezeit bis zu ihrer „Vorstellung“.

Gute Unterhaltung wünscht medscreen!

Kontaktieren Sie uns für weitere Informationen:

(01) 997 10 70
www.medscreen.at

Täglich aktuelles Programm

Kulturtipps, Gesundheitsbeiträge, Kinotrailer, Nachrichten, Wetter, etc. auf 42"-Flatscreens.


 **medscreen**

Motorrad Kulhavy

**Reparatur und Service aller Marken
Versicherungsabwicklung, Reifendienste**

www.motorrad-kulhavy.at

16, Payergasse 1201 406 24 12



In meiner Werkstatt wird noch im kleinen Rahmen das Instrument gebaut, welches wohl das wichtigste und komplexeste aller Musikinstrumente ist und aus unserer abendländischen Musikkultur nicht wegzudenken ist... das Klavier. Bei einem Besuch können Sie sehen, wie in noch rein handwerklicher Manier Tasteninstrumente wie Clavichorde, Spinette, Cembali, Hammerklaviere und Flügel entstehen. Es wird sich für Sie ganz sicher lohnen.....

Klavierbaumeister Bernhard Balas

Wien 15, Märzstraße 103, Eingang Nobilegasse,
Telefon 01 / 484 27 25 - info@klavierbau-balas.at

Öffnungszeiten: Mo – Fr 12.00h – 18.00h
Persönliche Beratungsgespräche nach Voranmeldung

Hammerklaviere
Cembali
Pianos
Spinette
Flügel
Orchestrions
Clavichorde
Pianolas
Musikautomaten
Saiteninstrumente
Klavierbau
Service
Reparatur
Verkauf

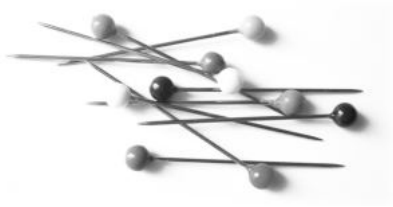
Der Ragnarhof, ein ehemaliges Industriegelände aus dem 19. Jhd., schafft seit über 15 Jahren Freiraum für Künstler und Kunstinteressierte im sich rasch wandelnden Brunnenmarktviertel von Ottakring. Der Ragnarhof entwickelt sich als Kunstplattform weiter und das bestehende Netzwerk wächst kontinuierlich an einem Ort des permanenten Kunstausnahmestandes. Der Ragnarhof bietet für Sie und Ihre Veranstaltung über 400 m² Ausstellungs- und Veranstaltungsfläche.



**RAGNAR
HOF**
GRUNDSTEIN
GASSE 12
1160 WIEN

Nora Lackner/ThomasHeimel

office@ragnarhof.at
www.ragnarhof.at



*Füchsin:
Schattenfechterin war ich,
hab nichts gesehen, wie es wirklich war.
Ich wollte nur einfach nach den Sternen greifen,
statt selbst welche ans Firmament zu werfen.
Verzeih mir.*